Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Zugleich: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

14. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 961.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Mk. 1.20 monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen viertelj. Mk. 3.60. Postscheckkonto Cöln 26667.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeigers" ist mit 100 Mark gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Jngmanns, für den Anzeigenteil: J. Röttsches, Herne. Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 204 — Montag, den 2. September 1918.

Bündnis und Völkerbund.

Mit der Gründlichkeit, die ein Wesenszug des deutschen Charakters ist, beschäftigt sich unsere Presse mit dem Gedanken eines Völkerbundes, der durch die Reden des Staatssekretärs Dr. Solf und des Prinzen Max von Baden neu belebt worden ist. Wenn auch einer Liga der Völker grundsätzlich von Blättern aller Parteirichtungen fast rückhaltlose Zustimmung erteilt wird, so stellen sich die Zeitungen je nach ihrer politischen Gesinnung und der von ihnen vertretenen Weltanschauung der praktischen Durchführbarkeit eines Völkerbundes doch recht verschiedenartig gegenüber. Der von der Entente verbreiteten Idee einer Völkerliga gegenüber ist Vorsicht und Zweifel jedenfalls auch sehr gesund und ratsam, aber nebenher läuft auch das Bestreben, Mittel und Wege zu weisen, wie einem Völkerbund am ehesten Gestalt und Leben verliehen werden kann. Es würde zu weit führen, wollte man jeden in deutschen Blättern geäußerten Vorschlag und jede Warnung vor einem Völkerbund eingehend prüfen, aber die Auffassung, die in einem Aufsatz des Reichstagsabg. Gothein im „Berl. Tagebl." zum Ausdruck gelangt, verdient doch eine nähere Beleuchtung und, um es gleich zu sagen, eine entschiedene Zurückweisung.

Herr Gothein ist der Meinung, daß es dem Frieden dienen würde, wenn man die Zuversicht haben könne, daß er ein dauernder sein werde. Bündnisse und Koalitionen aber gefährden den Frieden, auch wenn sie zu rein defensiven Zwecken geschlossen seien. Er sagt weiter wörtlich: „Es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß der Versuch eines politisch, militärisch und wirtschaftlich geeinten Mitteleuropa ein Rückfall in jene alte, gefährliche Politik der Koalitionen und der Rivalität der Mächte ist, deren unvermeidliches Resultat der jetzige Weltkrieg ist." Herr Gothein ist also offenbar gegen den geplanten Ausbau und die Vertiefung des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses, weil dasselbe seiner Ansicht nach dem Zustandekommen eines Völkerbundes nur hindernd im Wege stünde. Der fortschrittliche Abgeordnete muß der Meinung sein, daß der Völkerbund bereits eine beschlossene Sache ist und wir am besten täten, ruhig zu warten, bis er uns fix und fertig von einer gütigen Fee beschert würde. Wir befürchten nur sehr, daß diese Fee eine ganz verzweifelte Aehnlichkeit mit der Entente haben würde, und wogegen wir uns gerade mit Händen und Füßen sträuben müssen, ist, daß uns ein Völkerbund von der Entente Gnaden geschenkt werde.

Um bei der Schaffung einer Liga der Nationen ein gewichtiges und kräftiges Wort mitsprechen zu können, können wir und unsere Verbündeten uns nicht stark genug machen, denn es ist doch ein offenes Geheimnis, daß die Entente nur einen Völkerbund wünscht, der zu ihrem Wirtschaftsbund paßt und seinen höchsten Zweck in der möglichst vollständigen politischen und wirtschaftlichen Ausschaltung Deutschlands und seiner Verbündeten erblicken soll. Vor einem solchen Völkerbund müssen wir uns sehr bedanken und wir haben allen Grund, jede Möglichkeit auszunutzen und alles in unsern Kräften Stehende zu tun, um einem solchen Völkerbund, der niemals ein Friedensbund der Völker sein könnte, wirksam entgegen zu arbeiten. Als der Beschluß einer Vertiefung und eines Ausbaues des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses gefaßt worden ist, ist einmütig allseits darauf hingewiesen worden, daß unser verstärktes Bündnis durchaus kein Hindernis für das Zustandekommen eines Völkerbundes sein würde; er ist es auch in den Augen seiner mißgünstigsten Beurteiler jedenfalls weit weniger, als der von unsern Gegnern beschlossene Wirtschaftsbund, dessen ausgesprochenes Ziel unsere wirtschaftliche Erdrosselung ist. Wir sind vielmehr überzeugt, daß unser Bündnis dem Völkerbund, wie wir ihn uns denken und erstreben, keineswegs wesensfremd ist und sich organisch in ihm eingliedern ließe.

Der Völkerbund kann im Großen auch nichts anderes sein, als was unser Bündnis im Kleinen ist: ein Bund von Völkern, der begründet ist auf gegenseitiger Achtung, Förderung und Verteidigung. Wenn in der Liga der Völker die militärischen Abmachungen unseres Bündnisses hinfällig würden, so wären darüber sicherlich niemand mehr erfreut als die Völker der verbündeten Kaiserreiche.

Wollte man die Anschauung und Forderung des Abg. Gothein aber bis zum Ende durchdenken, so müßte man das Verlangen stellen, daß auch jeder Friedensschluß und jeder Friedensvertrag zurückgestellt werden müßte, bis alle Völker sich wieder friedlich einigen. In solch ein Wolkenkuckucksheim haben sich die verbündeten Regierungen glücklicherweise nicht begeben, als sich ihnen die Möglichkeit bot, im Osten dem Kriege ein Ende zu setzen. Ueber die Träume und Wünsche, die vielleicht eine nahe oder fernere Zukunft verwirklichen wird, haben sie die Erfordernisse der Gegenwart nicht vergessen; und so klug sie damit gehandelt haben, so unklug würden sie verfahren, wenn sie die Vertiefung unseres Bündnisses in der Hoffnung auf das Zustandekommen eines Völkerbundes umgehen wollten.

Zusammentreffen Kaiser Wilhelms mit Zar Ferdinand.

WTB **Großes Hauptquartier**, 31. Aug. Amtlich wird gemeldet: Der Kaiser wurde am Donnerstag bei seiner Ankunft in Nauheim von dem König der Bulgaren und dem Prinzen Kyrill am Bahnhof begrüßt. Die Monarchen blieben bis zum Mittagessen allein und nahmen sodann die Mahlzeit gemeinsam mit den Kindern des Königs ein. Nach Tisch setzten sie ihre Besprechung unter vier Augen fort. Um ½4 Uhr begaben sie sich im Kraftwagen nach Schloß Homburg v. d. Höhe, von wo der Kaiser die Rückreise antrat, bis Nauheim von König Ferdinand begleitet.

Die mehrstündige Aussprache der beiden Monarchen erstreckte sich auf die gesamte militärische und politische Lage. Sie war getragen von dem festen Entschluß zum gemeinsamen Ausharren in dem Verteidigungskampf des Vierbundes und von dem Geiste treuen Festhaltens an dem bewährten Bündnissystem. Sie bestätigte aufs neue die Uebereinstimmung der beiden Monarchen in der Auffassung aller schwebenden Fragen.

Der Kaiser hat dem König seine Bildnisstatuette, den Töchtern des Königs, den Prinzessinnen Eudoxie und Nadeschda von Bulgarien, den Luftsenorden überreicht. Dem Militärbevollmächtigten Bulgariens im Großen Hauptquartier und General à la suite des Königs, General Gantschew, verlieh der Kaiser die Brillanten zum Kronenorden zweiter Klasse mit Stern und Schwertern.

*

Die Zusammenkunft der beiden eng befreundeten Monarchen gibt Anlaß, des Tages zu gedenken, wo vor nunmehr bald drei Jahren ein Manifest des Königs von Bulgarien Volk und Heer zur Verteidigung des von den Serben bedrohten Bodens und zur Befreiung der unter dem Belgrader Joche schmachtenden mazedonischen Stammesbrüder aufrief. An der Seite seiner Bundesgenossen schritt Bulgariens tapferes, tüchtiges Volk zu Sieg und Größe, so wie Serbien an der Seite seiner es übel beratenden Freunde in den Untergang zog. In den drei Jahren des Krieges haben der Zar der Bulgaren und seine Staatsmänner eine politische Meisterschaft entfaltet, die ihresgleichen sucht, und sich durch nichts aus der klar erkannten Richtlinie gebotener Interessenpolitik abdrängen lassen. Bulgariens berechtigte Ansprüche hat sich auch das deutsche Volk zu seiner Sache gemacht, nicht nur seines Herzens, sondern auch seines Schwertes. Wir erblicken in dem bulgarischen Freunde nicht nur den Kampfgefährten von heute, sondern einen uns auch in Zukunft eng verbündeten Genossen für spätere Friedenszeiten. Ein großes, unabhängiges Bulgarien wird nicht nur die beste, sondern auch die einzige Gewähr für einen gesunden und deshalb gesicherten Zustand auf dem Balkan bilden.

Der 75. Geburtstag des Reichskanzlers Graf Hertling.

* **Berlin**, 31. Aug. Auf Graf Hertlings besonderen Wunsch war von allen Festlichkeiten und offiziellen Empfängen Abstand genommen worden. Im Reichskanzlerpalais waren schon in den frühen Morgenstunden viele Glückwünsche eingetroffen. Der Kaiser hatte eine wertvolle Onyxvase mit einem Glückwunschtelegramm gesandt. Auch die Kaiserin sprach drahtlich ihre Wünsche aus. Ferner hatten drahtlich gratuliert: König Ludwig von Bayern, der Herzog von Anhalt, viele preußische und bayerische Minister, Generalfeldmarschall von Hindenburg und der Erste Generalquartiermeister Ludendorff hatten gleichfalls in herzlichen Worten ihre Wünsche übersandt. Die Herren der Reichskanzlei erschienen unter der Führung des Unterstaatssekretärs von Radowitz, der den Reichskanzler in einer Ansprache namens der Beamten der Reichskanzlei beglückwünschte.

Der Glückwunsch des Kaisers.

WTB **Berlin**, 31. Aug. Der Kaiser richtete an den Reichskanzler folgendes Telegramm:

„Zur Vollendung Ihres 75. Lebensjahres sende ich Ihnen meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Gott der Herr gebe Ihnen Gesundheit und Kraft für Ihr verantwortungsreiches Amt, das Sie aus lauter Vaterlandsliebe in schwerster Zeit übernommen haben. Mein warmer Dank ist Ihnen gewiß, und mit mir wird sich heute das gesamte deutsche Volk vereinen in dem Wunsche, daß Ihr Lebenswerk alsbald gekrönt werde durch einen das Vaterland sichernden Frieden mit unseren Feinden, denen unsere unbesiegbare Armee in unermüdlicher Ausdauer die blutigsten Wunden geschlagen hat, die aber noch immer darauf beharren, uns zu vernichten. Starker Wille und klarer Zukunftssinn sollen uns und unser deutsches Volk mit Gottes Hilfe durch die Not der Zeit leiten.

Mit meinen treuen Wünschen geht Ihnen als äußeres Zeichen meiner Dankbarkeit eine Vase zu.

gez. Wilhelm I. R."

WTB **Berlin**, 31. Aug. Der Reichskanzler antwortete auf den Glückwunsch des Kaisers wie folgt:

„Eurer Majestät spreche ich für die gnädigen Glückwünsche und die Uebersendung des mich hoch erfreuenden Geschenkes meinen alleruntertänigsten Dank aus. In dem stolzen Bewußtsein, von dem Vertrauen Eurer Majestät getragen zu sein, will ich mit Gottes Hilfe all meine Kraft daran setzen, dem Vaterlande den Frieden zu erstreiten, den es braucht. Unter Euer Majestät weiser Leitung, im Vertrauen auf das im ruhmreichen Ringen stets wunderbar bewährte Heer und seine Führer, sieht das deutsche Volk zu unerschütterlichem Ausharren trotz Not und Entbehrung entschlossen, mit Zuversicht dem Tag entgegen, der das Ende des Weltkrieges bringen wird. An diesem Tage vor Gott und der Welt sagen zu dürfen, ich habe meine Pflicht gegen Kaiser und Vaterland erfüllt, wird mir der schönste Lohn sein. Diesem Ziele wird meine ganze Kraft gewidmet sein.

gez. Reichskanzler Graf von Hertling."

Die Schlacht zwischen Arras-Cambrai zu unseren Gunsten entschieden.

WTB Großes Hauptquartier, 31. Aug. 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Vorfeldkämpfe beiderseits der Lys. Feindliche Erkundungsabteilungen, die über die Lawe vorstießen, wurden zurückgeworfen. Auf dem Schlachtfelde südöstlich von Arras suchten die Engländer erneut den Durchbruch zu erzwingen. Unter starkem Einsatz von Panzerwagen brachen am frühen Morgen auf einer Frontbreite von 20 (zwanzig) Kilometer englische und kanadische Divisionen zwischen der Straße Arras—Cambrai und südöstlich von Bapaume zum Angriff vor. Württemberger schlugen südlich der Straße den Feind vor ihrer Linie ab. Im Verein mit rheinischen Bataillonen warfen sie den nördlich von Hendecourt vorgedrungenen Feind zurück. Südlich von Hendecourt brachten Kavallerie-Schützenregimenter den feindlichen Ansturm zwischen Vaulx—Braucourt und Fremicourt zum Scheitern. Sie nahmen Hendecourt wieder, das vorübergehend verloren war, gingen nach Abwehr des Feindes selbst zum Angriff vor und warfen ihn beiderseits von Bullecourt und über den Westrand des Ortes zurück. Südlich von Ecoust schlugen westpreußische Regimenter in erbittertem Kampf mehrfache Angriffe des Feindes ab. Selbständiges Eingreifen des Oberleutnants Mann mit Kompagnien des Infanterieregiments Nr. 175 ermöglichte die Wiedernahme des vorübergehend verlorenen Ortes Ecoust. Beiderseits von Bapaume brachten preußische, sächsische und bayrische Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Am Nachmittag warf der Feind beiderseits der Straße Arras—Cambrai frische Divisionen in den Kampf. Erneuter Masseneinsatz von Panzerwagen und Infanterie sollte die Entscheidung herbeiführen. Am späten Abend war die Schlacht zu unseren Gunsten entschieden. Die aus dem Sensee-Grund heraus über Enterpigny, Baucourt und südlich der Straße auf Vis—Chérisy anstürmenden dichten Linien des Feindes brachen in unserm Feuer und in erbittertem Nahkampf zusammen. Seine Panzerwagen wurden zerschossen. Die Infanterie des Feindes erlitt außergewöhnlich hohe Verluste.

Nördlich der Somme wurden englische Angriffe zwischen Morval und Clery abgewiesen. Wo der Feind unsere Linien erreichte, warf ihn unser Gegenstoß in seine Ausgangsstellungen zurück.

Nördlich der Oise griffen die Franzosen den Kanal-Abschnitt zwischen Libermont und nordöstlich von Noyon mit starken Kräften an. Ihre Angriffe kamen meist schon auf dem Westufer in unserm Feuer zum Stehen. Aus Chevilly auf dem Ostufer wurde der Feind nach hartem Kampf wieder geworfen. Mehrfache aus Noyon geführte Angriffe scheiterten im Feuer und durch Gegenstoß.

Heftiger Artilleriekampf und Infanteriegefechte an der Ailette. Nördlich von Soissons nahmen wir den zum Pasly-Kopf vorspringenden Frontabschnitt in die kürzere Linie Juvigny—Bruch—Le—Long zurück. Juvigny blieb bei den gestrigen Angriffen des Feindes in seiner Hand.

Wir schossen in den beiden letzten Tagen 52 (zweiundfünfzig) feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Loerzer errang seinen 32. und 33., Leutnant Koennecke seinen 32. und Leutnant Laumann seinen 28. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

U-Boot-Arbeit.

WTB Berlin, 31. Aug. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote 19 000 B.-R.-T. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wiederbeginn der Infanterieschlacht zwischen Oise und Aisne.

WTB Großes Hauptquartier, 1. Sept. 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Zwischen Ypern und La Bassee verkürzten wir unsere Front durch Aufgabe des auf Hazebrouck vorspringenden Bodens. Wir überließen dabei den Kemmel dem Feinde. Die vor einigen Tagen ausgeführte Bewegung blieb ihm verborgen. Gestern stieß der Engländer mit stärkeren Kräften gegen unsere alte Linie vor. Unsere im Vorgelände der alten Stellung belassenen gemischten Abteilungen stehen mit ihm in Gefechtsfühlung. Der Feind hat den Kemmel besetzt und ist über Vailleul, Neuf, Berquin und über die Lawe gefolgt.

An der Straße Arras-Cambrai brachen englische Infanterieangriffe vor unseren Linien zusammen. Starke, bis zum Abend mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes zwischen Hendecourt—Vault—Braucourt scheiterten. In wechselvollem Kampf blieben Bihucourt und Ecoust in Feindeshand. Zwischen Morval und Péronne griffen englische und australische Divisionen nach heftigem Feuer an. Bei Morval und südöstlich von Bancourt wurden sie abgewiesen. Bouchavesnes wurde durch Gegenangriff gehalten. Weiter südlich verläuft unsere Linie nach Abschluß der Kämpfe an der Straße Bouchavesnes—Péronne. Uebergangsversuche des Feindes über die Somme bei Brie und St. Christ wurden vereitelt.

Starke Angriffe der Franzosen zwischen Somme und Oise gegen die Kanalstellung und den Höhenrücken nordöstlich von Noyon. Französische Divisionen, die am Abend beiderseits von Nesle vorstießen, blieben im Feuer vor unserer Linie liegen. Bei Roye wurde der Feind im Gegenstoß zurückgeworfen. Gegen Mittag zwischen Beaulieu und Morlincourt einheitlich geführte Angriffe brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Am Abend erneut einsetzende Angriffe zersplitterten sich in einzelnen Vorstößen, die überall abgewiesen wurden. Starke feindliche Kräfte, die nordöstlich von Varesnes und über die Oise bei Bretigny vorstießen, wurden zurückgeworfen.

Zwischen Oise und Aisne hat gestern abend nach stärkstem Artilleriefeuer die Infanterieschlacht von neuem begonnen. Südlich der Oise kamen Angriffe des Feindes im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer nicht vorwärts. Beiderseits von Chama stieß der Feind mit starken Kräften in der Ailette-Niederung vor. Durch Gegenangriff wurde die alte Lage wieder hergestellt. Zwischen der Ailette und Aisne gingen den Angriffen Teilvorstöße des Gegners voraus. Hierbei setzte Vizefeldwebel Haas der Maschinengewehrkompagnie Ersatz-Regiment 29 vier feindliche Panzerwagen außer Gefecht und nahm ihre Besatzung gefangen. Am Abend brach der Feind mit starken Kräften zu einheitlichem Angriff vor. Südlich von Craonau Mont schlugen wir den Feind teilweise im Gegenstoß zurück. Oestlich von Juvigny stieß er bis Terny—Sorny vor. Dort brachten ihn örtliche Reserven zum Stehen. Südlich anschließend bis zur Aisne sind die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert.

Abendbericht.

WTB Berlin, 1. Sept., abends. (Amtlich.) Kampf zwischen Scarpe und Somme. Englische Angriffe sind hier im großen gescheitert. An einzelnen Stellen drückten sie unsere Linie örtlich zurück.

Zwischen Oise und Aisne wurden Teilangriffe der Franzosen abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Glückwünsche des Reichstags.

WTB **Berlin**, 31. Aug. Die Glückwünsche des Reichstags sprach der Präsident in folgendem Telegramm an den Reichskanzler aus:

„An diesem so bedeutungsvollen Tage entbiete ich Eurer Exzellenz namens des Reichstages die aufrichtigsten Glückwünsche. Möge Ihr schönes Lebenswerk durch einen baldigen ehrenvollen Frieden gekrönt werden.

gez. Fehrenbach."

Der Reichskanzler erwiderte:

„Eurer Hochwohlgeboren sage ich für die mir namens des Reichstages übermittelten Glückwünsche meinen herzlichsten Dank. Eine ehrenvolle Beendigung des Krieges zum Heile unseres geliebten Vaterlandes ist das Ziel meines Lebens. Das Vertrauen auf die Kraft und Einigkeit unseres Volkes läßt mich hoffen, daß es bald erreicht werde. Ich rechne hierbei nach wie vor auf die tatkräftige Mitwirkung des Reichstages.

gez. Graf Hertling."

Der Reichskanzler über die Aufgaben der Heimat.

Die militärische Lage von unserer Heeresleitung zuversichtlich beurteilt.

WTB **Berlin**, 31. Aug. Der Reichskanzler empfing heute Vertreter des Verbandes katholischer Studentenvereine Deutschlands, welche ihm anläßlich seines 75. Geburtstages eine Glückwunschadresse überreichten. Nachdem er den Herren gedankt und einige Worte der Erinnerung an die katholischen Studentenvereine, deren Mitglied er gewesen ist, gesprochen hatte, fuhr der Reichskanzler fort:

Welche Anforderungen der furchtbare Weltkrieg im Laufe der verflossenen vier Jahre an den Verband gestellt hat, wie viele Mitglieder der Aktivitas und alter Herren bereits den Heldentod erlitten, ist mir bekannt. Sie konnten und wollten nicht zurückbleiben hinter den Tausenden von Söhnen unseres Vaterlandes, die freudig ihr Leben opferten. Aber nicht nur mit der Waffe gilt es, das Vaterland zu verteidigen und den Sieg erringen zu helfen, auch in der Heimat sind große und wichtige Aufgaben zu erfüllen. Gerade die akademisch gebildeten Kreise sind in erster Linie dazu berufen. Die Last des Krieges liegt drückend auf unserem Volke; ich will sie nicht durch Worte zu verkleinern suchen. Zu den Opfern von Blut und Leben, wovon kaum eine Familie ganz verschont blieb, kommen die Schwierigkeiten der Ernährung und Bekleidung, alle mannigfachen Entbehrungen in der Gegenwart und der sorgende Ausblick in die Zukunft. Der Krieg ist das größte Gesamterlebnis für ein Volk. Er befähigt zu ungeahnten Leistungen, aber er stellt auch gewaltige Anforderungen an die Nervenkraft. Nicht umsonst spricht man von einer Kriegerpsychose und bezeichnet damit seelische Erscheinungen, welche der Krieg auszulösen pflegt. Die Kriegspsychose zeigt sich daher bei sämtlichen am Kriege beteiligten Völkern. Aber sie tritt je nach der Eigenart der letzteren verschieden auf. Bei unseren Feinden tritt sie in der Form eines an Wahnsinn grenzenden Hasses gegen die Zentralmächte, vor allem gegen Deutschland, auf, ein Haß, der durch eine ununterbrochene Kette der ungeheuerlichsten Verleumdungen gezehrt wird und sich in unerhörten Schmähungen alles dessen Luft macht, was uns wert und heilig ist. Bei uns dagegen äußert die Kriegspsychose ihre Wirkung vor allem nach innen, in der Verstärkung der Neigung zur Kritik, die nun einmal dem Deutschen eigen ist, die sich mit Vorliebe gegen die Regierung und ihre Maßnahmen wendet und in der Verschärfung der Parteigegensätze. Darin, meine Herren, liegt zweifellos eine Gefahr. Nicht, daß von da eine wirkliche Erschütterung im Staatsleben zu befürchten wäre, dazu ist das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit zu einsichtsvoll und verständig, wohl aber durch den Eindruck, der bei unseren Feinden hervorgerufen wird. Sie träumen von dem bevorstehenden inneren Zusammenbruch, bauen darauf ihre Siegeshoffnungen und verlängern um deswillen den Krieg. Hier ist darum ganz besondere Abhilfe notwendig. Was wir brauchen, ist ein einheitliches, festes Zusammenstehen von Kaiser und Reich, Regierung und Volk, und zwar so, daß es auch nach außen deutlich in die Erscheinung tritt und nicht durch den Nebel der Meinungsverschiedenheit ihre Aeußerungen in Wort und Schrift verhüllt wird. Hierzu beizutragen durch Beispiel und Belehrung ist die Pflicht eines jeden, der durch Beruf, Bildung und Stellung dazu in der Lage ist.

Nun noch zum Schluß ein ganz kurzes Wort über die militärische Lage, vor allem ein Wort rückhaltloser Bewunderung für die fast übermenschlichen Leistungen der Armee in der vergangenen Woche. Sodann aber darf ich sagen, daß unsere Oberste Heeresleitung die Lage mit voller Ruhe und Zuversicht ansieht, auch wenn sie sich aus strategischen Gründen veranlaßt sieht, unsere Linien an mehreren Stellen zurückzuverlegen. Wir führten den Krieg vom ersten Tage an als Verteidigungskrieg; wir trugen ihn in Feindesland, um dort unsere Grenzen zu verteidigen und die heimatlichen Fluren zu schützen. Wir werden dort weiterkämpfen und unsere herrlichen Truppen werden fortfahren, den gewaltigen Ansturm feindlicher Massen zurückzuschlagen, bis die Gegner einsehen, daß sie uns nicht vernichten können und daher auch ihrerseits zu einer Verständigung bereit sind. Dieser Tag wird kommen, weil er kommen muß, soll nicht Europa verbluten und die europäische Kultur in Elend und Barbarei versinken. Wir flehen zu dem Allmächtigen, der uns bisher so sichtbar beistand, daß dieser Tag nicht allzu lange mehr auf sich warten lassen möge.

Hindenburgs Forderung an die Heimat.

WTB **Berlin**, 31. Aug. Von dem Generalfeldmarschall von Hindenburg ist dem Reichskanzler Grafen von Hertling folgendes Telegramm zugegangen:

„Euer Exzellenz bitte ich, meinen aufrichtigsten Glückwunsch zum Eintritte in das neue Lebensjahr entgegennehmen zu wollen. Indem ich bei dieser Gelegenheit dankbar der vollen Uebereinstimmung bei unserer gemeinsamen Arbeit gedenke, spreche ich die Hoffnung aus, daß es Euer Exzellenz beschieden sein möge, in ganzer Frische noch lange als Kanzler des Deutschen Reiches zu wirken.

Deutschland steht in schwerem Kampf. In immer sich erneuernden Anstürmen versuchen die Feinde den entscheidenden Durchbruch zu erzwingen, der ihnen bisher mißlungen ist; sie werden es weiter vergeblich versuchen. Noch stehen schwere Kämpfe bevor. Das deutsche Volk weiß, um was es geht. Es weiß, daß es auf den Schlachtfeldern Frankreichs und Flanderns den heiligen Boden der Heimat verteidigt. Die jüngsten Kundgebungen der feindlichen Staatsmänner zeigen den nackten Vernichtungswillen und bringen einem jeden von uns zum Bewußtsein, welches Schicksal Deutschland erwartet, wenn es diesen Kampf nicht siegreich besteht. Ich habe das Vertrauen, daß die Heimat in ihrer nationalen Geschlossenheit hinter der kämpfenden Truppe steht, um dem Uebermut unserer Feinde eine Niederlage zu bereiten.

gez. Generalfeldmarschall von Hindenburg."

WTB **Berlin**, 31. Aug. Der Reichskanzler erwiderte dem Feldmarschall von Hindenburg:

„Eurer Exzellenz sage ich für die so warmen und herzlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstage meinen aufrichtigsten Dank. Mit unerschütterlichem Vertrauen blickt das deutsche Volk auf seinen Kaiser und sein Heer. Es weiß, daß es unter der Führung seiner großen Feldherrn allen Anstrengungen der Feinde trotzen wird. Voll Zuversicht und Dankbarkeit erinnert sich das deutsche Volk daran, daß Eure Exzellenz und General Ludendorff schon ernstere Lagen während des Krieges glücklich für unser Vaterland gewendet haben. Es weiß aber auch, daß nur eine geschlossene Front in der Heimat, dem Heere die Kraft und Opferbereitschaft gibt, deren es in dem heißen Ringen bedarf. In rastloser Arbeit, in opfermutigem Ausharren, wird unser Volk den Feinden beweisen, daß seine Hoffnungen auf unseren inneren Verfall trügerisch sind und daß Deutschland fester denn je entschlossen ist, dem in übermütigen Reden feindlicher Staatsmänner ausgesprochenen Vernichtungswillen die Stirn zu bieten. Alle meine Kraft werde ich daran setzen, das deutsche Volk, wenn endlich der Feind die Aussichtslosigkeit seiner Pläne erkennt, zu einem Frieden zu führen, der Deutschlands Zukunft sichert und ihm für alle Zeiten einen Platz im Rat der Völker gewährleistet.

gez. Reichskanzler Graf Hertling."

Die feindliche Offensive im Westen.

Was Foch vermutet.

bb. **Berlin**, 31. Aug. Laut „Berl. Lok.-Anz." berichtet „Berner Intelligenzblatt" aus Paris: Oberstleutnant Rousset, der Militärkritiker des „Petit Parisien" hatte eine Unterredung mit Marschall Foch, der erklärte, er glaube, daß die Deutschen die von den alliierten Truppen verübten Stöße auffangen und dann ihre alten Hindenburglinien wieder gewinnen wollen. Eine Gegenoffensive der Deutschen sei immerhin zu erwarten.

Französische Wutausbrüche.

* **Von der schweizerischen Grenze**, 31. Aug. Der „Excelsior" ist wütend über den deutschen Rückzug, dem überall „eine planmäßige Zerstörung" vorausgehe, das auf deutschem Boden selbstverständlich nicht möglich gewesen wäre. In höchster Roserei über die Wertlosigkeit der von den Franzosen so teuer übernommenen eignen Gebiete schreit das Blatt wieder einmal unter wildem Geschimpfe nach Gerichten, vor die nach dem Kriege alle deutschen Generale gestellt werden müßten, die für die Zerstörung französischen Bodens verantwortlich zu machen seien. Nur durch die amtliche Drohung mit Geld- und Gefängnisstrafen, wie man sie Banditen gegenüber anzuwenden pflege, könne man weitern „teuflischen Taten" dieser Art vorbeugen. So tobt der Excelsior in pharisäerhafter Verlegenheit und unter Verdrehung der tatsächlichen Verhältnisse und militärischen Notwendigkeiten.

Es kommt weniger auf zertrümmerte Ortsreste an.

bb. **Berlin**, 31. Aug. Im „Vorwärts" heißt es: Es kommt jetzt weniger darauf an, ob einmal die Trümmerstätte eines Dorfes verloren geht. Die deutsche Leitung hat jetzt die Aufgabe, mit ihren Truppen hauszuhalten und die verfügbaren Kräfte aufzusparen für ein Schlußringen. Der Kampf geht um die letzte Reserve. Wer sie in den Strudel der Schlacht werfen kann, wird schließlich Sieger sein, der dem Gegner sein Gesetz aufzwingt.

Hindenburg wird's schaffen.

A. **Berlin**, 31. Aug. Hindenburg sagt am Schlusse eines Antworttelegramms an Getreue, die ihn begrüßt hatten: „Wir werden es schon schaffen."

Der Heldenmut der deutschen Soldaten.

bb. **Genf**, 31. Aug. Mit welchem Heldenmut die deutschen Soldaten im Westen kämpfen, beweist eine kurze Meldung des „Petit Parisien", die die erbitterten Kämpfe im Champignonholz schildert. Das Blatt sagt unter anderem: Hier aufgestellte Bataillone weigerten sich, sich zu ergeben und fuhren fort zu feuern, bis ihre Munition erschöpft oder sie selbst gefallen waren.

Tankverluste der Engländer in den Kämpfen südlich der Scarpe.

WTB **Berlin**, 31. Aug. Bei den großen Kämpfen der letzten acht Tage sind vor der Armee Otto von Below immer wieder große Tankmassen von den Engländern verwendet worden. Nach bisherigen Meldungen der einzelnen Korps sind in der Zeit vom 21. bis 28. August allein hier nicht weniger als 253 Tanks einwandfrei zusammengeschossen worden. Den Löwenanteil hat das südlich der Scarpe kämpfende Korps mit 131 Tanks. Die beiden anderen melden 70 und 52 Tanks. In der Hauptsache wurden sie von unserer Artillerie, viele aber auch durch die Hilfswaffen der Infanterie erledigt.

Vergebliches Anrennen des Feindes zwischen Arras und Soissons.

WTB **Berlin**, 1. Sept. Wie vorauszusehen war, ließ der Feind an der ganzen Front zwischen Arras und Soissons seine Divisionen entweder zu starken Teilvorstößen oder zu einem einheitlichen Großangriff zusammengefaßt gegen unsere Front anrennen. An keiner Stelle der Front brachten ihm seine Anstrengungen den gewünschten großen Erfolg. Mehrfache Wiederholungen der feindlichen Sturmanläufe bis in den Abend hinein mußte der Feind erneut mit schweren Opfern bezahlen, die ihm unser erfolgreiches Abwehrfeuer und unsere heftigen Gegenstöße zufügten. Die unentwegte Fortsetzung der durch die deutsche Frontverkürzung zum fast reinen Frontalangriff gewordenen Ententeoffensive läßt klar erkennen, daß der Feind den Kampf um die Entscheidung noch nicht aufgegeben hat, und daß mit weiteren Großangriffen gerechnet werden muß.

Die Lage in Rußland.

Attentat auf Lenin.

WTB **Berlin**, 31. Aug. **Nach hier vorliegenden Meldungen aus Petersburg wurden gestern nacht auf Lenin mehrere Schüsse abgefeuert, die ihn leicht verletzten. Der Volkskommissar für innere Angelegenheiten, Urinki, wurde ermordet. Die Täter sind verhaftet.**

WTB **Moskau**, 1. Sept. Nach der „Prawda" wurde das Attentat auf Lenin Freitag abend gegen 9 Uhr verübt. Er hatte in einer Arbeiterversammlung der Michelsonschen Fabrik in dem jenseits der Moskwa gelegenen Stadtviertel von Moskau gesprochen. Als er die Versammlung verließ, wurde er von zwei Frauen angehalten, die ihn in ein Gespräch über den letzten Erlaß bezüglich der Lebensmitteleinfuhr in Moskau verwickelten. Während dieses Gespräches fielen drei Schüsse, durch die Lenin am Arm und Rücken verletzt wurde. Die Schüsse wurden von einem den intellektuellen Kreisen angehörenden jungen Mädchen abgegeben. Dieses wurde festgenommen. Der Zustand Lenins, der in den Kreml gebracht wurde, verursacht nach Meinung der Aerzte keine Beförchtungen. Nach einem um 11 Uhr ausgegebenen Krankheitsbericht hat er zwei Schüsse erhalten. Eine Kugel drang glatt durch die linke Schulter in die Brusthöhle ein und verletzte den oberen Teil der Lunge, indem sie einen Bluterguß in die Pleura (Brust-, Rippenfell) hervorrief. Die Kugel blieb im Halse über dem rechten Schlüsselbein stecken. Die zweite Kugel drang in die linke Schulter, zerschmetterte den Knochen und blieb unter der Haut der linken Schulter stecken. Sie rief innere Blutungen hervor. Der Kranke befindet sich bei vollem Bewußtsein. Zur Behandlung wurden die besten Chirurgen herangezogen. — Die „Prawda" veröffentlicht einen von Swerloff unterzeichneten Aufruf an die Arbeiter, sich ruhig zu verhalten. Es heißt darin: „Wir zweifeln nicht daran, daß die Spur des Mordanschlages auf die Rechtsrevolutionäre, sowie auf die Lieblinge der Anglo-Franzosen führt. Die Anschläge auf ihre Führer wird die Arbeiterklasse mitschonungslosem Terror gegen alle Teilnehmer beantworten."

WTB **Kiew**, 1. Sept. Das Attentat auf Lenin verübte die aus Kiew kommende bekannte Terroristin Dora Kaplan. Sie hatte 1907 in Untersuchungshaft bei einer Vernehmung durch den allgemein gefürchteten und bei den Revolutionären verhaßten Gendarmerieoberst Nowitzki auf diesen mit einem Taschenmesser einen mißglückten Mordanschlag gemacht und wurde dafür zu 13 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

England und Frankreich die Schürer neuer Verschwörungen.

WTB **Moskau**, 31. Aug. Die heutige „Prawda" meldet: Zwischen dem 24. und 26. August hat die außerordentliche Kommission über 100 Teilnehmer an einer gegenrevolutionären Verschwörung verhaftet. Es wurde eine Menge von Dokumenten und Korrespondenzen aufgefunden. Aus dem Untersuchungsmaterial geht hervor, daß die Weißen Gardisten von den mit falschen Pässen herumreisenden Agenten der englischen und französischen Regierung große Summen erhalten.

Die Tschecho-Slowaken in kritischer Lage.

* **Moskau**, 31. Aug. Die Lage der Tschecho-Slowaken in Sibirien ist kritisch und in Samara, dem Hauptquartier der Bewegung, herrscht ein offener Zwist zwischen der dort eröffneten, meist aus radikalen Sozialrevolutionären bestehenden Rumpfsibirazie und der Omsker sibirischen Regierung. Die Tschecho-Slowaken gelten als kriegsmüde; sie stellen außerdem nur einen Teil der gegen die Räteregierung kämpfenden Armee dar, deren Hauptkraft aus russischen Elementen gebildet ist und trotz aller Ententebehauptungen nicht daran denkt, den Krieg gegen die Bolschewisten zugleich als neuen Krieg gegen Deutschland zu führen. Trotz der schwierigen Lage im Innern trotz der sich mehrenden Aufstände in den Gouvernements, die es bisher noch immer zu unterdrücken gelang, und obwohl die Wiederkehr der deutschen Gesandtschaft nach Moskau sich verzögerte, trägt man in Sowjetkreisen eine zuversichtliche Haltung zur Schau. Gelingt es der Sowjetregierung und den energischen Maßnahmen Trotzkis, die tschechoslowakische Gefahr zu beschwören, so ist die Existenz der bolschewistischen Herrschaft fürs nächste gesichert.

Kriegs- und Friedensfragen.

Kriegsziele, die im Monde liegen.

* **Berlin**, 31. Aug. Der „Köln. Ztg." wird von hier gemeldet: Aus den Reden englischer und französischer Staatsmänner und Politiker lassen sich gerade in der letzten Zeit eine Fülle von Belegen für ein rednerisches Festhalten an gewissen Kriegszielen zusammenstellen, deren wir uns aus der ersten Zeit des Krieges aus englischem und französischem Munde erinnern, und deren utopische Unmöglichkeit inzwischen durch die auf allen Schauplätzen des Krieges gelieferten Kraftbeweise Deutschlands klar erwiesen ist. Die Amerikaner sprechen heute im Rausch der frischen Kriegsphrase nach, was Engländer und Franzosen im Uebermut der ersten Kriegszeit in die Welt geschrien haben. Engländer und Franzosen haben in der harten Schule des Krieges gelernt, daß es für alle Zeiten unmöglich sein wird, Deutschland aufzuzwingen, was ihm bei Kriegsbeginn angedroht wurde.

Daß die englischen Staatsmänner neuerdings wieder zur ganz wilden Tonart greifen, hat seine Gründe in der Vorbereitung der Wahlen, die Lloyd George am Ruder halten sollen, ferner in der trügerischen Hoffnung, daß damit vielleicht heute auf die Stimmung Deutschlands gewirkt werden könne. Der Beweggrund, militärische Erfolge, die für die Entscheidung des Krieges bedeutungslos sind, moralisch auszunutzen und das Kabinett des Krieges bis zum Aeußersten am Ruder zu erhalten, veranlaßt die Regierung Clemenceaus ebenfalls wieder, die stärksten Formen hervorzuholen und in der Presse, die innerhalb und außerhalb Frankreichs dessen Kriegspolitik unterstützt, heute wieder dem Publikum vorzusetzen. Man will die Stimmung dadurch aufpeitschen, drinnen und draußen eine Kraft vortäuschen, die längst nicht mehr vorhanden ist, und die in dem ungeheuren Blutstrom der jetzt tobenden Kämpfe unaufhaltsam versiegen muß. So sprach denn in diesen Tagen ein den französischen Interessen diesmal weniger Blatt an leitender Stelle davon, eine hervorragende französische Persönlichkeit habe vor zwei Jahren erklärt, Frankreich werde eine militärische Besetzung fester deutscher Plätze am Rhein von der holländischen bis zur schweizerischen Grenze als Friedensbürgschaft fordern. Das Blatt fügt hinzu, dieser Gedanke sei sicher auch jetzt noch nicht aufgegeben, und es bezeichnet Mainz, Koblenz und Köln als künftige Garnisonen des Verbandes. Etwas so Törichtes sagen heute vielleicht noch Amerikaner und englische Kolonialstaatsmänner; die Engländer selber sind doch zu klug, den Mund so voll zu nehmen. Bei den Franzosen schlägt der Wunsch, Kraft und Entschlossenheit vorzutäuschen, ins sinnlos Lächerliche um.

Es mag genügen, diesen neuesten Beitrag zur moralischen Taktik der Regierung Clemenceaus den deutschen Lesern vorzusetzen, diese Aeußerung mit den Beschlüssen der französischen Sozialisten zu vergleichen, und die Frage aufzuwerfen, wie lange wohl Herr Clemenceau den Krieg fortsetzen müßte, wenn er diesem Ziele näherkommen wollte. Diese Frage sollten sich doch auch die französischen Sozialisten stellen. In Frankreich ist das Sprichwort entstanden, daß das Lächerliche tötet. Die französische Pressepolitik scheint die Wahrheit, die in diesem Sprichwort steckt, gänzlich vergessen zu haben.

Kein Frieden ohne vollständigen Sieg.

bb. **Genf**, 31. Aug. Nach einer Washingtoner Meldung der Pariser Blätter hielt der Senator Lodge auf der Veranstaltung öffentlicher Umzüge in Amerika und wenn möglich auch auf dem Kontinent mit dem Losungswort: „Kein Friede ohne vollständigen Sieg".

Die Berichte der Verbündeten.

Oesterreichisch-ungarische Berichte.

WTB **Wien**, 31. Aug. **Amtlich wird verlautbart:**

Italienischer Kriegsschauplatz. In den Judicarien erfolgreiche Erkundungsgefechte. Der Monte Majo (östlich des Pasubio) war gestern vorübergehend im Besitz des Feindes. Mehr als zweistündiges Artillerie- und Minenfeuer verschüttete unsere Besatzung, worauf es den Italienern gelang, in unsere Gräben einzubrechen. Unsere Abschnittsreserve, Abteilungen des dritten Regiments der Tiroler Kaiserjäger und Kaiserjäger-Sturmbataillone brachen sofort zum Gegenangriff vor und warfen, durch Batterien der Kaiserjägerdivisionen und der 49. Honved-Artilleriebrigade trefflich unterstützt, den Feind nach kurzem erbittertem Ringen wieder hinaus. Das 29. Versaglieri-Regiment büßte seine Schlappe mit einem Verlust von mehr als 200 Toten und etwa 100 Gefangenen. — Albanien. Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

WTB **Wien**, 1. Sept. **Amtlich wird verlautbart:**

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Bulgarische Berichte.

WTB **Sofia**, 29. Aug. **Mazedonische Front: Im oberen Stumbi-Tale zerstreuten wir durch Feuer feindliche Erkundungsabteilungen. Zwischen Ochrida-See und Prespa-See drangen unsere Sturmtrupps in feindliche Stellungen ein, aus welchen sie mit französischen Gefangenen zurückkehrten. Oestlich der Czerna bei den Dörfern Gradoschnitza und Tarnawa, sowie westlich des Dopropolje, kurze Feuerangriffe auf beiden Seiten. Von Huma bis zum Wardar lebte das Artilleriefeuer abwechselnd auf beiden Seiten auf. Feindliche Abteilungen versuchten zweimal, sich unseren Posten bei Allschak Mahle zu nähern, wurden aber blutig abgewiesen. Auf dem Ostufer des Wardar südlich der Dörfer Bogorodina und Sjonakovo war das feindliche Artilleriefeuer ziemlich heftig. Bei Matschukovo machten unsere Erkundungstruppen mehrere englische Gefangene. Auf dem Vorgelände westlich von Serres waren Patrouillenunternehmungen für uns günstig.**

WTB **Sofia**, 31. Aug. **Bericht vom 30. August. Mazedonische Front: Westlich des Ochrida-Sees versagten wir durch Feuer feindliche Abteilungen, die sich unseren Posten zu nähern versuchten. Im Cernabogen war das Artilleriefeuer beiderseits zeitweise ziemlich heftig. In der Moglenagegend wurden verschiedene feindliche Sturmabteilungen abgewiesen. Südlich von Huma und bei Allschakmale auf beiden Seiten länger andauernde Feuerüberfälle. Eine englische Kompagnie versuchte sich zweimal unseren Posten bei Allschakmale zu nähern, wurde aber durch unser Feuer zurückgeschlagen. Auf dem östlichen Ufer des Wardar war die Feuertätigkeit auf beiden Seiten von Zeit zu Zeit heftiger. Bei dem Dorfe Matschukovo zerstreuten unsere Posten englische Erkundungsabteilungen.**

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Bericht vom 30. August nachmittags: An der Somme und in der Gegend des Nordkanals kein Wechsel im Laufe der Nacht. Zwischen Ailette und Aisne schlugen die Franzosen mehrere deutsche Gegenangriffe östlich von Pasly zurück und hielten ihren Gewinn aufrecht. An der Vesle und in der Champagne erzielten deutsche Handstreiche kein Ergebnis. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig. — **Abendbericht.** Im Laufe des Tages warfen wir auf dem Ostufer des Nordkanals feindliche Abteilungen zurück, die noch Widerstand leisteten. Cattigny und Sermaize sind in unserem Besitz. In Verfolgung ihrer Fortschritte überschritten unsere Truppen den Kanal an zwei Stellen gegenüber Cattigny und Beaureins, nahmen Chevilly und die Höhe 89 und drangen in Genyen ein. Weiter südlich fanden erbitterte Kämpfe in der Gegend nordöstlich und östlich von Noyon statt. Wir halten Hannincourt und St. Simeonberg. Bei diesen Gefechten machten wir mehrere 100 Gefangene. Zwischen Oise und der Aisne war der Kampf nicht weniger lebhaft. Auf dem Norduser der Ailette eroberten wir das Dorf Champs. Nördlich von Soissons bemächtigten wir uns der Orte Chavignon und Cuffies und schoben unsere Linien an den Westrand von Coucy (?) heran.

Englischer Bericht vom 29. August abends: Die erfolgreichen Angriffe der 1., 3. und 4. englischen Armee seit dem 8. August haben die feindlichen Stellungen auf dem alten Sommeschlachtfelde unhaltbar gemacht. Auf der ganzen Front von Bapaume südwärts wurde der Feind gezwungen, das von ihm mit so bedeutenden Kosten im März und April d. J. gewonnene Gelände mit großen Verlusten an Gefangenen, Geschützen und Kriegsrat, Toten und Verwundeten aufzugeben. Wir haben das Westufer der Somme gegenüber von Brie und Peronne erreicht, und viele Orte genommen. Nördlich von letzterem Orte gehen wir an der allgemeinen Linie Combles—Morval—Beaulencourt—Frendicourt vor. Ein scharfer Kampf fand im Laufe des Tages an dieser Front statt und viele Verluste wurden den deutschen Infanterietruppenkörpern zugefügt, die unsere Fortschritte aufzuhalten suchten. Heute morgen nahmen neuseeländische Truppen Besitz von Bapaume, aus dem sie feindliche Nachhuten hinaustrieben. Im Abschnitt nördlich von Bapaume bemüht sich der Feind noch immer seine Stellungen zu halten. Unsere Truppen machten in der Gegend von Vraucourt-Ecoust St. Menin und Hendecourt—les—Cagnicourt Fortschritte und brachten zahlreiche Gefangene ein. Nördlich der Scarpe setzte eine erfolgreich durchgeführte Unternehmung unsere Truppen heute in die Lage in den Stellungen auf den Greenlandshügeln Fuß zu fassen, wo sie durch die feindlichen Gegenangriffe am 27. August zurückgeworfen worden waren. Wir gewannen weiterhin Boden während des Tages beiderseits des Lawebaches, nördlich Bethune sowie östlich des Nieppewaldes.

Englischer Bericht vom 30. August nachmittags. Trotz der Zerstörung der Brücken überschritten unsere Vortruppen die Somme südlich und westlich Peronne. Wir nahmen Clery sur Somme und Combles. Allein auf diesem Abschnitt machten wir gestern über 200 Gefangene und erbeuteten einige Geschütze. Nördlich Bapaume machten Londoner und West-Lanashire-Truppen gestern nachmittag östlich des Sensee-Flusses einen bedeutenden Fortschritt, sie nahmen Bullecourt und Hendecourt bei Cagnicourt nach hartem Kampf und trotz des mächtigen deutschen Grabennetzes, welches diese Dörfer schützte. Von dem zwischen Hendecourt und der Straße Arras—Cambrai heute frühmorgens durch kanadische Truppen ausgeführten Angriff wird berichtet, daß er sich günstig entwickelt. Rittlings der Scarpe setzten englische und schottische Divisionen gestern nachmittag ihren Vormarsch fort; sie gewannen beträchtlich Boden in Richtung Eterpegny, Damblain, Leupres und Flonvain. Das Dorf Remy wird von uns gehalten. In den Tälern der Lawe und des Lys-Flusses setzten unsere Truppen ihren Vormarsch fort. — **Abendbericht.** Oestlich und nördlich Bapaume schreiten unsere Operationen günstig vorwärts trotz des wachsenden feindlichen Widerstandes. Ein erbitterter Kampf fand auf dem größten Teil dieser Front statt; der Feind machte eine Anzahl heftiger Gegenangriffe. Unsere Truppen drangen in Riencourt les Bapaume und Bancourt ein, wo sie in heftige Kämpfe mit dem Feinde während des ganzen Tages verwickelt waren. Sie nahmen Fremicourt und Vaulx-Vraucourt, wobei sie eine Anzahl Gefangene machten. Bei Bullecourt und Heudecourt wurden feindliche Gegenangriffe mit großer Entschlossenheit unternommen. Starke Kräfte zwangen unsere Truppen bis an die Westränder dieser Dörfer und das deutsche Grabensystem zwischen ihnen zurückzugehen, wo die feindlichen Angriffe durch unser Feuer aufgehalten wurden. Nördlich von diesen Dörfern wurden heute morgen von kanadischen Truppen beiderseits der Straße Arras—Camorci erfolgreiche Angriffe angesetzt. Die feindlichen Verteidigungslinien zwischen Hendecourt und Haucourt wurden genommen und im letzten Dorfe einige hundert Gefangene gemacht. Südlich Bapaume übten unsere Truppen weiter einen heftigen Druck auf den Feind aus, und gewannen Boden. Wir machten Fortschritte östlich und nordöstlich Clery. In diesem Abschnitt machten wir 300 Gefangene. Im Lys-Abschnitt setzte der Feind seinen Rückzug fort, dicht gefolgt von unseren Truppen. Die Stadt Bailleul ist wieder in unserem Besitz.

Englischer Bericht vom 31. August vormittags. Während der Nacht vertrieben australische Truppen den Feind aus seiner Stellung östlich von Clery und brachten viele Gefangene und eine Anzahl Maschinengewehre ein. Unser Vordringen bei diesem Ort dauert an. Gestern nachmittag führten englische Truppen eine erfolgreiche Unternehmung nördlich der Straßen Arras—Cambrai aus und nahmen einen wichtigen befestigten Punkt ein, bekannt unter dem Namen Fainty-Serdina Farm, sowie das Dorf Eterpka (?). Auf dem Ostufer des Sensebaches an der Lysfront halten unsere Truppen Lacouture und die Linie des Laweflusses bei Vicille Chatelle bis Leitratohl (?), welches Dorf in unseren Händen ist. Wir nähern uns Poulieu und haben von Bailleul den Bahnhof und den Hügel östlich davon eingenommen, der unter dem Namen Mont de Lille bekannt ist. Unsere Truppen rückten in Dranoetre ein und gewannen nördlich des Kesselberges an Boden.

Italienischer Bericht vom 30. August. In einzelnen Gebietsabschnitten und längs der Piave lebhaftes Störungsfeuer der Artillerie. In den Hochtälern von Zebru auf dem rechten Etsch-Ufer, im Falavjat, am Col bel Rosso und in der Gegend von Grappa versuchten feindliche Sturmpatrouillen Einfälle und Handstreiche. Sie wurden überall angehalten und von unseren vorgeschobenen Posten in die Flucht geschlagen. Sie ließen Tote auf dem Vorfelde und einige Gefangene in den Händen unserer zu ihrer Verfolgung herausgegangenen Abteilungen zurück. Eine englische Abteilung, die südlich von Asiago in die gegnerischen Linien eindrang, fügte der Besatzung empfindliche Verluste zu, zerstörte Maschinengewehre und brachte einige Gefangene zurück.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Krieg Italiens.

Mangelnde Verpflegung und Bekleidung der italienischen Truppen.

bb **Lugano**, 31. Aug. Nach dem „Corriere della Sera" wird bei der Verpflegung der Soldaten bis in die vordersten Linien vor dem Feinde in unerhörter Weise gestohlen. Die italienischen Soldaten erhalten ungenügendes und schlechtes Essen, während die Zivilpersonen hinter der Front sich an dem den Soldaten gestohlenen Essen gütlich tun. Dasselbe geschehe mit den für die Soldaten bestimmten Kleidern, Wäsche und Schuhzeug. Die Magazine würden in schändlicher Weise ausgeraubt und die Sachen verkauft. Militärische Kleidungsstücke und andere Sachen jeder Art, die jedermann sofort als von militärischer Herkunft erkennen könnte, werden massenhaft von Zivilpersonen getragen und benutzt und stehen öffentlich zu billigsten Preisen zum Verkauf. In der Provinz Vicenza konnte man ein Paar Militärstiefel für 6 Lire kaufen.

Der Krieg Amerikas

Der wahre Grund.

* **Bern**, 31. Aug. Warum Wilson nicht nach Frankreich und England kommt, verschweigt die Presse des Verbandes. Aber es sickern doch einige interessante Angaben über dieses merkwürdige, einstweilen unausgeführte Reiseprojekt durch. Die Reise erschien aus mancherlei gewichtigen Gründen nützlich und angebracht. Kraft der dem Präsidenten verliehenen außerordentlichen Vollmachten konnten die entgegenstehenden Verfassungsschwierigkeiten kein unüberwindliches Hindernis bilden. Unvermeidlich war es dagegen, während der Abwesenheit des Präsidenten die Regierungsgewalt in die Hände des Vizepräsidenten zu legen. Wilson verlangte und vertrat die Ansicht, daß die außerordentlichen Vollmachten seiner Person galten und nicht auch dem Vizepräsidenten übertragen werden konnten, daß daher dieser während der Stellvertretung nur die laufenden Geschäfte, und zwar unter der Aufsicht eines von Wilson bestimmten Beirates zu erledigen habe, die eigentliche Regierungsgewalt jedoch in seinen

---

Im Bann der Berge.

Roman von C. von Lückwald. (21

Er hielt atemlos vom langen Sprechen inne und trocknete die feuchte Stirn.

Gertraud sah ihn teilnehmend und fragte:

„Und was wurde dann?"

„Ernüchterung kam über mich — eine große, trostlose Leere — stumpfe, hoffnungslose Trauer. Ich erkannte, daß dieses schöne Geschöpf kein Herz, keine Seele besitzt. Ich hatte ein Menschenbild zur Gottheit erhoben, ihm einen Altar in meinem Herzen errichtet, und sah nun plötzlich, daß mein Götze tönerne Füße hatte. Da fragte ich mich: wie war es nur möglich, daß ich so blind sein konnte! — Langsam, sehr langsam heilte die Wunde — doppelt schwer, weil ich den Gegenstand meiner einstigen Liebe dauernd vor Augen hatte, weil ich täglich durch kleine, feine Nadelstiche neue Wunden empfing."

„Aber schließlich ging es doch?"

„Ja — allein wäre ich freilich nicht so bald mit mir fertig geworden, aber ich erhielt Hilfe, und sie kam mir gerade von dort, wo ich am wenigsten darauf rechnen durfte."

„Wohl von der kleinen Braut aus Jena?"

Der Kandidat nickte eifrig:

„Sie haben es erraten, gnädige Frau — mein Gretchen lieh mich nicht im Stich. Ich ging zu ihr in meiner Herzensnot, reuig, zerknirscht, ein schuldbeladener Sünder. Ich schämte mich vor ihr — wohl das unangenehmste Gefühl, das ein Mann einem Mädchen gegenüber haben kann. Sie schonte mich nicht, sie las mir gewaltig die Leviten — sie vergab nicht gleich. Aber als ich sie zuletzt ganz verzagt fragte, ob ich nun gehen müßte, ob wirklich alles aus sei zwischen uns — da — wissen Sie, was sie mir sagte?"

„Nein — wie sollte ich."

„Sie legte mir ihre runden festen Arme um den Hals, sah mich mit ihren lieben treuen Augen an und sagte:

„Johannes, Du bist ein großer Esel!"

Gertraud lachte hell auf, und er stimmte fröhlich ein:

„Ja — das sagte sie, und sie hatte recht."

„Nun, Ihr Gretchen scheint ein verständiges, resolutes Mädchen zu sein und gibt gewiß dereinst eine tüchtige Frau — aber das Regiment wird sie führen — denken Sie an mich."

„Das schadet nichts — ich werde doch den Tag feiern, an dem ich sie heimführen darf."

Er erhob sich und Gertraud folgte seinem Beispiel.

„Ich muß mit den Knaben nach dem Hotel zurückkehren, gnädige Frau, wir kommen sonst zu spät zum Abendessen. Wissen Sie auch, warum ich Ihnen meine kleine unbedeutende Liebesgeschichte erzählte. Bisweilen können andere aus unseren schmerzlichen Erlebnissen Nutzen ziehen — ich bin nicht blind — und ich habe an mir selbst erfahren, wohin ein paar schöne Augen einen Mann führen können. Vielleicht — vielleicht könnte ein anderer vor ähnlichem Schicksal behütet werden, wenn er rechtzeitig gewarnt würde. Und nun leben Sie wohl."

Gertraud schüttelte ihm herzlich die Hand:

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor, und alles Glück für die Zukunft."

Der Hauslehrer rief die Knaben herbei, sie verabschiedeten sich rasch von der jungen Frau, der Kandidat trieb zum Aufbruch. Bald verklangen die Stimmen in der Ferne, das Lachen und Schwatzen der Kinder tönte nur noch in abgerissenen Lauten durch die klare, stille Abendluft. Zuletzt erstarb jeder Ton, feierliches Schweigen sank über die Bergwelt, graue Dämmerung breitete ihre Schwingen über die Höhen.

Langsam wandte sich Gertraud, den Rückweg anzutreten. Das Herz war ihr schwer, die sonst so hellen Augen blickten ernst, ein tiefer Seufzer hob ihre Brust.

„Armer Freund — armer Malte!"

Siebentes Kapitel.

Ueber die weiten Eisfelder der Ortlergruppe strich der Föhn. Er umbrauste die zerklüfteten Grate, daß der Schneestaub hoch emporwirbelte. Die Königsspitze rauchte wie ein feuerspeiender Berg. In den Lüften tobte es, als zöge der wilde Jäger auf schwarzem, rauhmähnigem Roß mit Hussarut vorüber. „Wunschwind" und „Wolke" im Gefolge. Die Wolken ballten sich drohend zusammen, über dem Ortler stand eine schwarze Wand, aber immer wieder trieb der barsche Höhenwind sie auseinander. Wie Riesen der Vorzeit schossen sie aufeinander los, rangen und kämpften in ohnmächtiger Wut. Noch teilte sie kein Blitzstrahl, kein Donner rollte, kein erlösender Tropfen fiel zur Erde.

Die Menschen blickten vorwurfsvoll gen Himmel, die Entladung ersehnend, aber noch brannte die Sonne heiß erbarmungslos auf Sulden hernieder.

Untätig standen die Führer umher und warteten auf Touristen, aber niemand traute dem Wetter, keiner dachte daran, im Föhnsturm heraufwärts zu steigen.

Vor der Tür der „Alpenrose" saßen Heinz und Malte, die Gesichter dunkelrot vom Gletscherbrand, die wundgeriebenen Füße in weichen Lederschuhen und genossen mit Behagen eine Stunde süßen Nichtstuns nach dem gestrigen beschwerlichen Tage.

Gertraud lehnte neben ihrem Mann und wurde nicht müde, nach Einzelheiten der Tour zu fragen, Malte war der Erzählende; er schilderte mit beredten Worten den Zauber des nächtlichen Ganges, den Aufstieg zum Hochjoch. Seine Worte führten Gertraud die starre, schweigende Eiswelt so deutlich vor Augen, daß es ihr fast schien, als sei sie dabei gewesen; tiefste Einsamkeit — nächtliches Dunkel — nur das geheimnisvolle Gurgeln verborgener Gletscherwasser — sonst Schweigen in der Runde — nicht Eisputz noch Steinfall.

Sie vergaß den Erzählenden, sie fühlte nur die Schauer der großen gewaltigen Natur, der er dort oben ins unerbittlich strenge Antlitz geschaut.

Malte sprach gut — er gab das Erlebte so wieder, wie es sich seiner Seele eingeprägt, wie er es selbst gefühlt. Er kümmerte sich nicht um Namen oder Marschroute, hielt sich nicht an Zeitbestimmungen und äußere Dinge — da wußte Heinz besser Bescheid. Wurde der jüngere Freund zu phantastisch, begann er zu schwärmen, verlor er sich ins Uferlose, so stellte der Hauptmann ruhig das Falsche, Ungenaue der Angabe richtig.

„Du irrst, Malte — rechts sind wir gegangen," oder „Die Randkluft wurde links auf der Schneebrücke überschritten —" oder er verbesserte: „Nicht um sieben erst um acht Uhr waren wir auf der Thurwieser Spitze."

Aber die junge Frau achtete kaum auf die Zwischenreden, sie kannte ihres Mannes Hang zur Pedanterie. Ihre strahlenden Augen hingen an Maltes Lippen, atemlos lauschte sie seinen farbenfrohen Schilderungen. Ihre leichtbeschwingte Phantasie, der eigene bewegliche Sinn folgte seiner lebendigen Darstellung lieber, als den etwas trockenen, sachlichen Berichten ihres Mannes.

Aber schließlich schwieg auch Malte, und als es nichts mehr zu erzählen gab, als Gertraud die Begeisterung des Touristen, die Ueberschreitung des Großen Eis-Kögeles so genau kannte, als ob sie selbst dabei gewesen, begann sie von ihren Erlebnissen zu sprechen. Zum Schluß sagte sie:

„Denkt nur, Bressels haben ganz unerwartet Besuch bekommen. Als ich gestern abend von der Lagerwand zurückkam und von Euch noch immer nichts zu sehen war, ging ich auf einen Sprung ins Grand-Hotel hinauf. Es war zu öde hier, so ganz allein — ohne Euch!"

Heinz strich ihr freundlich über die rosigen Wangen:

„Ich hatte Dir doch gleich gesagt, Kind, es könnte spät werden bis zu unserer Rückkehr — es gab harte Stufenarbeit, die uns länger aufhielt, als wir glaubten."

„Ja," fiel Malte ein, „wohl an die tausend Stufen haben wir geschlagen."

„Etwa vierhundert, Malte," verbesserte Heinz, „aber gleichviel — es beanspruchte doch mehr Zeit, als ich in Anschlag gebracht. Verzeih, ich unterbrach Dich, Traud — Du wolltest von dem neuen Ankömmling erzählen — wer ist es?"

„Ein Herr Berkow, Hüttenbesitzer aus Schlesien. Er soll enorm reich sein, wie Frau von Bressel sagte; sie nannte ihn den Schlesischen Kohlenkönig."

„So, so, und war er nett, gefiel er Dir?"

Gertraud verzog ein wenig den Mund:

„Ich weiß wirklich nicht recht — ich sah ihn nur einen Augenblick. Er scheint ganz liebenswürdig zu sein, auch ist er anscheinend ein gescheiter Mensch, hat viel von der Welt gesehen, kennt sich in Paris ebenso gut aus wie in London und Newyork — aber für meinen Geschmack spricht er zuviel von seiner eigenen Person, und betont seine Millionen zu nachdrücklich — das mag ich nicht. Ich glaube, er ist ein Prot. Und Männer, die Brillantringe tragen, kann ich überhaupt nicht leiden."

Die beiden Herren lachten und betrachteten unwillkürlich ihre braungebrannten Hände, die nervig und ausgearbeitet, jedes Schmuckes entbehrten. Heinz meinte:

„Na, Traud davor bist Du bei uns beiden sicher — nicht wahr, Malte?"

Der junge Offizier nickte und fragte interessiert:

„Bleibt dieser Nabob längere Zeit hier?"

„Ich glaube wohl — er kam jedenfalls mit drei großen Rohrplattenkoffern an und hat, wie ich hörte, Salon und Schlafzimmer nebst Badekabinett telegraphisch vorausbestellt. In seinem Gefolge befindet sich sogar ein Kammerdiener, wie mir Fräulein Renate erzählte, ein waschechter Pariser, der sich Monsieur Jacques titulieren läßt. Ist das nicht lächerlich?"

Heinz sagte belustigt:

„Der soll wohl die Bergstiefeln einfetten und die Eispickel polieren!"

„Herr Berkow sieht mir nicht so aus, als ob er die Absicht hätte, Hochtouren zu machen."

„Was will er denn aber hier?"

„Das weiß ich nicht. Uebrigens könnt Ihr heute abend seine Bekanntschaft machen, wenn Ihr nicht zu müde seid. Um acht Uhr ist im Sulden-Hotel eine Art Reunion; es soll sogar getanzt werden! Mehrere Offiziere von den Landesschützen, die hier auf Sommerstation sind, haben ihr Erscheinen in Aussicht gestellt, auch für Musik ist gesorgt. Frau von Bressel hat mir möchten später herauskommen. Hast Du Lust, Heinz — oder ist es Dir zuviel nach der gestrigen Anstrengung?"

„Natürlich gehen wir, kleine Frau — es macht Dir Spaß, und ich brauche ja als alter Ehekrüppel nicht zu tanzen. Du sollst nicht um Dein Vergnügen kommen."

Gertraud blickte Malte fragend an:

„Sie kommen doch auch?"

„Selbstverständlich — ich lege mich nach dem Mittagessen ein bischen aufs Ohr, dann bin ich am Abend wieder ganz frisch. Ich bitte um die erste Quadrille."

Traud versprach sie ihm und als Heinz sich bald darauf ins Haus begab, fragte Malte ungeduldig:

(Fortsetzung folgt.)

bänden bleibe. Dem widersetzte sich der Vizepräsident, der angeblich weniger kriegswütig als Wilson ist. Er verlangte sogar die Uebertragung der außerordentlichen Vollmachten während der Abwesenheit Wilsons auf ihn.

Eine neue Erklärung Cecils.

Weshalb angeblich kein Friede möglich ist.

* **Stockholm**, 31. Aug. Der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen" hatte auf Grund eines Telegramms des Stockholmer Korrespondenten der „Times", der die Friedensartikel zweier hiesiger Blätter als von deutscher Seite inspiriert bezeichnete, den englischen Außenminister Lord Robert Cecil um eine Unterredung ersucht. Lord Cecil gab folgende Erklärung ab:

Es ist völlig unrichtig, zu behaupten, die leitenden Männer der Entente glaubten nicht an die Möglichkeit einer militärischen Niederlage Deutschlands. Fochs glänzende Erfolge und das ständige Zuströmen der unerschöpflichen amerikanischen Verstärkungen gibt den Ententeregierungen und ihren militärischen Ratgebern allen Grund, Vertrauen zu hegen. Die Entente hat keinen Wunsch, sie an dem deutschen Volke zu rächen oder Deutschlands künftige Existenz und sein Gedeihen als Nation zu bedrohen. Sie ist aber der Hoffnung, daß Deutschland vollständig das Schlimme, das es getan hat, vor allem in Belgien, wieder gutmachen wolle. Im übrigen wird die Entente, bis das deutsche Volk klar an den Tag gelegt hat, daß es die Rüstungen und die Weltmachtpolitik verwirft, keine Zeit mit Diskussionen verschwenden, die nur unfruchtbar bleiben können. England ist der letzte Staat, der den Krieg unnötig verlängern will, aber der auch, koste es was es wolle, seinen Grundsätzen treu bleibt, bis sie völlig durchgeführt sind.

Auch wenn wir jetzt durch Verhandlungen den Frieden erreichten, würde es bis dahin nur den Endkampf zwischen Recht und Macht aufschieben, wir würden nur eine zufällige Waffenruhe zusammenflicken, zwischen denen, die meinen, die Weltherrschaft gehöre der Macht, die ihren Willen mit Blut und Eisen erzwingen kann und denen, die glauben, daß die Nationen friedlich und freundschaftlich in einem Verband leben können, der ein internationales System von Recht und Ordnung aufrichten will, wie jenes, das unter den Individuen der zivilisierten Völker herrscht.

Zwischen beiden gibt es keine Verständigung. Das sieht man auch in Deutschland ein, wo die Gedanken und Gefühle eine tiefe Kluft zwischen den Alldeutschen und verständigen Teilen des deutschen Volkes hervorriefen, die es verstanden haben, am Geiste der Zeit teilzunehmen und die die mittelalterlichen Ideen verwerfen.

Die Tatsachen sind beredter als Worte und alle Tatsachen in Deutschland beweisen, daß überall die Alldeutschen ihre Wünsche verwirklichen konnten. Soll erklärte, daß Deutschlands Feinde keinen Frieden durch Verhandlungen wünschen. Er hätte hinzufügen sollen: Solange die deutsche Politik vom Geiste des Mittelalters diktiert wird. Mit dem deutschen Volke, das sich von den Alldeutschen gereinigt und nicht nur in Worten, sondern auch in Taten bewiesen hat, daß es die Missetaten der Vergangenheit bereut und bereit wäre, ein gesundes und friedliches Leben in einem Bunde der Nationen zu leben, können die Alliierten einen ehrlichen und ehrenhaften Frieden schließen, aber mit denen, die daran festhalten, daß die nationale Politik auf Macht gegründet sein müsse, und die die Möglichkeit, das Recht zur Grundlage der Weltverhältnisse zu machen, leugnen, kann es keine Verhandlungen geben.

*

Ohne uns auf die anderen von Cecil geäußerten verkehrten Anschauungen und schiefen Urteile einzulassen, seien nur zwei Punkte herausgegriffen: Cecil begründet seine Zuversicht auf den militärischen Endsieg mit dem ständigen Zuströmen amerikanischer Truppen. Abgesehen von diesem offenen Bekenntnis zum Militarismus, den uns der Verband nun seit Kriegsbeginn vorwirft, erinnert dieses Hoffen an die vergangenen Jahre des Krieges, in denen zuerst das treulose Italien und dann Rumänien den Endsieg bringen sollte. Cecil vergißt aber dabei, daß wir inzwischen mit Rußland und Rumänien Frieden geschlossen haben und somit unsere Streitkräfte im Westen ganz erheblich stärken konnten. Der andere Punkt ist die Behauptung Cecils, der Verband könne nicht Frieden schließen, so lange Deutschland von den Alldeutschen regiert werde. In Deutschland regiert bekanntlich der deutsche Kaiser im verfassungsmäßigen Zusammenwirken mit Bundesrat und Reichstag. Für die Beschlüsse des Reichstags war noch niemals eine einzelne Partei maßgebend, sei es die alldeutsche oder eine andere Partei. Lord Cecil weiß auch genau, daß nur ein geringer Teil des deutschen Volkes sich zu alldeutschen Anschauungen bekennt, aber indem er die Politik der Alldeutschen als die des gesamten deutschen Volkes hinstellt, findet er den Grund für die Fortsetzung des Völkermordens, nach dem England sucht, um die Schuld von sich abzuwälzen. Wenn Cecil allerdings schon den Willen jedes Deutschen, die Unversehrtheit des Deutschen Reiches zu verteidigen, und das berechtigte Streben des gesamten deutschen Volkes, seinen Anteil an den Schätzen der Erde zu erlangen, als „alldeutsch" bezeichnet, dann wird das ganze Volk die aus Cecils Munde wie ein Schimpfwort sich anhörende Bezeichnung „Alldeutsch" gern auf sich nehmen. Nicht um alldeutsche Anschauungen auszurotten, führt England den Krieg weiter, sondern um sehr materieller machtpolitischer Ziele willen, um dem „Allbritentum" die Weltherrschaft zu sichern.

Gerichtliches.

* **Köln**, 31. Aug. Das Kölner Kriegsgericht verurteilte den Lackiermeister August Hartmann wegen versuchten Landesverrats zu 9 Monaten Gefängnis. Hartmann wurde beschuldigt mit dem Leiter des Reklamationsbüros der Firma Humboldt Personen vom Heeresdienst reklamiert zu haben in der Absicht, sie nicht oder nicht genügend zu beschäftigen und ihnen zu ermöglichen, ihrem bürgerlichen Beruf nachzugehen. Der Leiter des Reklamationsbüros wurde freigesprochen.

* **Schedt** (Oder), 31. Aug. Eine empfindliche Strafe verhängte das Schöffengericht über einen ehemaligen Polizeibeamten, der wiederholt an die Militärbehörde Beschwerdebriefe gerichtet hatte, in denen er allerhand Beschuldigungen erhob und die er sämtlich mit dem Namen Müller unterzeichnete. Mehrere der in den Denunziationen genannten Personen erstatteten Anzeige bei der Staatsanwaltschaft, und die Nachforschungen ergaben, daß der pensionierte Schutzmann B in Schwedt der Briefschreiber war. Gegen ihn wurde Anklage erhoben und B. der ein Geständnis ablegte, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Letzte Nachrichten

Staatssekretär von Hintze begibt sich nach Wien.

WTB **Berlin**, 1. Sept. (Telegr.) Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Hintze begibt sich, wie wir erfahren, am Montag zu politischen Besprechungen nach Wien.

Die Freigabe von Bapaume und Croisilles.

WTB **Berlin**, 1. Sept. (Telegr.) Die planmäßige Zurückverlegung unserer Front beiderseits Bapaume war seit längerer Zeit gründlich vorbereitet worden. Während unsere Truppen zwischen Longueval über Bapaume und Croisilles hinaus bis zur Somme den großen Angriffen des Gegners seit dem 21. August einen eisernen Wall entgegensetzten, so daß es ihm nicht gelang, unsere Linie auch nur an einem Punkte zu durchbrechen, wurde im alten Sommegebiet alles durchgeführt, um unsere alte Hauptkampflinie zurückverlegen zu können. Die Loslösung vom Feinde, die Aufgabe von Bapaume und Croisilles ist befehlsgemäß und ohne Einbuße von Gefangenen und irgendwelchen Materials vor sich gegangen. Noch am 29. August vormittags wurde Bapaume vom Feinde, der die Räumung nicht bemerkt hatte, beschossen. Schon seit vielen Tagen wurden die Depots in aller Stille nach rückwärts verlegt, um dem Feinde in dem flachen verwüsteten Sommegebiet nichts zu überlassen, was ihm in seiner Kriegführung von Nutzen sein könnte. Wir gaben einen Geländestreifen auf, der für die Sommerzeit trotz der Verwüstung während der früheren Sommekämpfe durch neu angelegte Eisenbahnlinien, durch Umladebahnen, durch die Anlage von großen Magazinen, Munitionsdepots, Artilleriewerkstätten, Wagenparks, Wasser- und Elektrizitätswerken, durch rastlose Mühe und eisernen Fleiß in ein Operationsgebiet verwandelt worden war, in dem unsere Truppen den Sommer über fechten konnten. Seit Tagen ist mit dem Abbau dieser Anlagen begonnen. Der Feind wird für die Winterzeit einen vollkommen verwüsteten und verlassenen Landstrich vorfinden, in dem er sich einrichten muß. Eine Hauptrolle in diesem verwüsteten Gelände spielte die äußerst schwierige Wasserversorgung. Aus den großen von uns angelegten Wasser- und Pumpwerken bei Bapaume und Croisilles, Morn, Favreuil, Sapignies und Croiillers sind die deutschen Lokomobilen zurückgeschafft worden. Die großen Schachtbrunnen wurden gesprengt. Auch die elektrischen Maschinen und Motore aus den Elektrizitätswerken, welche die Truppen bis zu sechs bis acht Kilometer vor der Front mit Licht versorgten, sind zurückgeführt und weiter rückwärts aufgebaut worden. Seit 14 Tagen sind ferner die umfangreichen Munitionsdepots und das Material der Umladebahnhöfe zurückverlegt worden. So sind z. B. die Depots Beluconiere, Frenicourt usw. entleert. Die Benzinvorräte sind ausgelaufen und der wertvolle Inhalt ist nach rückwärts geschafft worden. Die wohlgefüllten Verpflegungsmagazine wie Rocquigny u. a. sind geräumt, alle Lazarette abtransportiert, die Baracken abgebaut. Die Dörfer Bapaume und Croisilles, welche in den letzten Tagen unter schwerem feindlichen Feuer lagen, bestehen nur noch aus Schutthaufen, in denen der Feind kaum mehr Deckung findet. Heute liegt dieser Ort im Bereich unserer schweren Artillerie. Die Aufgabe des zerschossenen und zerstörten Frontgeländes, das in seiner größten Tiefe etwa 5 Kilometer beträgt, stellt nun eine geradlinige Front dar. Neben einer Kräfteersparnis an Truppen durch diese Frontverkürzung liegen unsere rückwärtigen Stellungen nunmehr in einem für die Unterbringung der Truppen, vor allem inanbetracht des kommenden Winters günstigen Gelände. Vergeblich fragt man sich, warum der Engländer seine unendlich schweren Blutopfer gebracht hat. Der blutgetränkte Boden eines schmalen, vollkommen verwüsteten Geländestriches, in dem auch nicht mehr ein Stein auf dem anderen liegt, ist sein einziger und noch dazu ihm aus freien Stücken überlassener Gewinn.

Zum Mordanschlag gegen Lenin.

WTB **Moskau**, 2. Sept. (Telegr.) Ueber die Täterin bei dem Mordversuch gegen Lenin gibt die außerordentliche Kommission bekannt, daß sie sich weigere, ihre Mitschuldigen anzugeben und zu sagen, woher sie das Geld habe, das bei ihr gefunden worden ist. Sie sei 1917 anläßlich einer Explosion in Kiew als Anarchistin zu Zwangsarbeit verurteilt worden und habe sich im Gefängnis den rechten Sozialrevolutionären angeschlossen. Sie war kürzlich aus der Krim in Moskau eingetroffen. Nach weiteren Zeugenaussagen ist an dem Anschlag eine ganze Gruppe von Personen beteiligt gewesen. Zuerst vertrat ein Gymnasiast von 16 Jahren, indem er Lenin einen Zettel überreichte, diesem den Weg, dann näherten sich die beiden Frauen. Die Täterin floh auf die Straße und wurde dort festgenommen und in das Kriegskommissariat gebracht. Man fand bei ihr versiftete Zigaretten.

Massenterror in Moskau.

WTB **Moskau**, 2. Sept. (Telegr.) Der stellvertretende Chef der außerordentlichen Kommission Peters gibt folgendes bekannt: Die verbrecherischen Umtriebe unserer Feinde nötigen uns, mit dem Massenterror zu antworten. Wer mit den Waffen in der Hand ohne Erlaubnis ergriffen wird, wird sofort erschossen. Wer gegen die Rätegewalt agitiert, wird verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht. Alle Vertreter des räuberischen Kapitals und alle Spekulanten werden zu öffentlichen Zwangsarbeiten herangezogen, ihr Eigentum wird konfisziert.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 2. September.

× **Auszeichnung.**

Dem Kgl. Schutzmann Georg Dietrich ist in Anerkennung besonderer Verdienste um die Werbetätigkeit für die achte Kriegsanleihe das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

Sieburgs „Gewitterwind"

wurde vom Stadttheater in Saarbrücken zur Aufführung angenommen. — Das Stück wurde als Manuscript gedruckt. Eine beschränkte Anzahl von Exemplaren gelangt in der Buchhandlung von Stück zum Preise von 1,50 M. zum Verkauf.

△ **Ehejubiläum.**

In geistiger und körperlicher Rüstigkeit begingen am Freitag die Eheleute Wilhelm Platte und Wilhelmine geb. Kirchhoff das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Nach einem festlichen Hochamte gab Herr Pfarrer Düwell dem Jubelpaare den Ehesegen; in einer zu Herzen gehenden Ansprache wies er hin auf die 50 Jahre, die eine Zeit voller Arbeit, Sorgen und Leiden, aber auch mancher Freude gewesen seien. Er wünschte dem Jubelpaare einen langen, glücklichen Lebensabend. Den kirchlichen Glückwünschen schlossen sich in der Wohnung die der Kinder, Verwandten und zahlreichen Bekannten von nah und fern an. Herr Pfarrer Düwell übermittelte die Glückwünsche unseres Stadtoberhauptes, des Herrn Oberbürgermeisters, und überreichte dem Jubelpaare die ihm von Sr. Majestät, dem Kaiser, verliehene Ehejubiläumsmedaille mit einem huldvollen Anschreiben. Dem Ehebunde sind 9 Kinder entsprossen, von denen 5 bereits im jugendlichen Alter gestorben sind. Von den 4 lebenden Kindern ist eins Priester. Leider war es ihm wegen der Kriegsverhältnisse nicht möglich, am Ehrentage seiner Eltern aus dem fernen Texas, woselbst er seit 12 Jahren als eifriger Missionar wirkt, zurückzukehren und persönlich seine Glückwünsche darzubringen. Eine schöne Familienfeier beschloß das seltene Fest. Möge das Jubelpaar sich noch viele Jahre voller Gesundheit und Geistesfrische erfreuen!

s. **Verein zur Wahrung geschäftlicher Interessen.**

Konzentration! Dies Wort beherrscht heute in der Tat auf den meisten Gebieten, sei es in politischer, kommunaler oder wirtschaftlicher Hinsicht. Im Zeichen der Konzentration steht z. Zt. auch das gesamte Kleinhandelsgewerbe. Den Auftakt zur engeren, geschlosseneren Organisation des Kleinhandels im Handelskammerbezirk Bochum haben Bochum und Gelsenkirchen gegeben, wo dieser Konzentrationsgedanke bereits festen Fuß gefaßt hat. Der erste Schritt in Herne ist bereits vor einiger Zeit getan worden, indem man auch hier der Frage der Errichtung von Fachgruppen innerhalb der bestehenden Organisationen näherirat. Die Gründung einer Fachgruppe der Textil-Detailgeschäfte ist bereits erfolgt, worüber in der Freitag-Sitzung des Vereins zur Wahrung gesch. Interessen vom Vorsitzenden, Kaufmann Ruthenbeck, Mitteilung gemacht wurde. Bei der Gründung weiterer Fachgruppen sollen jetzt zunächst die Lebensmittelgeschäfte folgen. Die Vorarbeiten hierfür wurden den Kaufleuten Aug. Rochol und Richard Kraushaar übertragen. Dann werden andere Berufsgruppen folgen, die in ihrer Gesamtheit den jetzigen Verein umschließen. Die Vorsitzenden der einzelnen Fachgruppen sollen den Vorstand des Vereins zur Wahrung gesch. Interessen bilden. Jede Berufsgruppe wird dann in Zukunft gesondert tagen, während bei allgemein interessierenden Fragen auch gemeinsame Besprechungen sämtlicher Gruppen vorgesehen sind. Durch Anschluß jeder Fachgruppe an ihre entsprechende Provinzial- bezw. Reichsorganisation ist eine wirksame Vertretung der Interessenfragen aller Branchen bei den Zentralstellen im Reiche gewährleistet. So wird sich die bereits gebildete Herner Textilfachgruppe zunächst der noch zu gründenden Vereinigung der Textilwaren-Händler im Handelskammerbezirk Bochum und dann durch diese einem großen Zentralfachverband anschließen. Wie erwähnt, stehen wir erst an den Anfängen dieser Zusammenschlußbewegung, deren erfolgreiche Durchführung für die Zukunft des gesamten Kleinhandelsgewerbes von ausschlaggebender Bedeutung sein dürfte. Die Führung der umfangreichen Geschäfte der neuen Organisation soll einem gemeinsamen Geschäftsführer übertragen werden. Zur Aufwendung der Mittel sind bereits greifbare Vorschläge entworfen, die in Kürze weiterbehandelt werden.

Zur Lage der Maschinenfabriken.

* Man schreibt: Während es Anfangs des Jahres schien, als ob im allgemeinen schon eine Vorbereitung für den Frieden stattfinden würde und infolgedessen an die Maschinenfabriken zahlreiche diesbezügliche Anfragen, sowie auch vereinzelt Aufträge ergingen, hat die weitere Entwicklung des Jahres wieder ein absolutes Festhalten an der Herstellung von Kriegsmaterial aller Art gebracht, das sich durch den Fortschritt der technischen Waffen immer umfangreicher gestaltet. Die Maschinenfabriken dürften infolgedessen, soweit sie über geeignete Maschinen und Personal verfügen bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit in diesen Artikeln beschäftigt sein. Nebenher nehmen speziell die Bergwerksmaschinen aller Art infolge der Wichtigkeit einer ausreichenden Befriedigung des Brennstoffbedarfs eine erste Stelle ein. Die Preise, welche im allgemeinen im laufenden Jahre kaum eine Erhöhung erfahren haben, sind mit Rücksicht auf die in der gleichen Zeit außerordentlich gestiegenen Löhne und bedeutend erhöhten Unkosten aller Art durchschnittlich nicht mehr als günstig zu bezeichnen. Hinzu kommt die Umständlichkeit des Abrechnungsverfahrens mit den Behörden, die vielfach erst im Laufe oder nach Beendigung der Fertigung die endgültigen Preise festlegen wollen, was natürlich im Rahmen einer geregelten Buchführung und besonders auch noch wegen des beschränkten Personals außerordentliche Schwierigkeiten macht.

Meldepflicht von Elektromotoren.

Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos VII. Armeekorps geht uns folgendes zu:

Bei den verschiedentlich in letzter Zeit vorgenommenen Revisionen hat es sich gezeigt, daß vielfach beschlagnahmte und meldepflichtige Elektromotoren beim Wumba R III nicht angemeldet worden sind aus Unkenntnis der Bekanntmachung des Kriegsamtes Nr. 9090. 3. 17. R. III 1 vom 15. 6. 17. Alle Elektromotoren mit einer Leistung von 2PS an aufwärts, welche sich nicht dauernd in kriegswichtigen Betrieben in Benutzung befinden, sind auf amtlichen Meldevordrucken beim Wumba R III anzumelden. Von der Meldepflicht sind ausgenommen die in Fahrstühlen (Aufzügen) eingebauten Elektromotoren, sofern sich die Fahrstühle in Betrieb befinden, sowie solche Maschinen, die regelmäßig in einem Betriebe benutzt werden, der unter § 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. 12. 16 fällt (Betriebe, die für Zwecke der Kriegsführung oder Volksversorgung unmittelbare oder mittelbare Bedeutung haben).

Es wird hiermit nochmals Gelegenheit gegeben, etwa versäumte Meldungen nachzuholen. Sollten bei den weiterhin vorzunehmenden Revisionen noch meldepflichtige elektrische Maschinen, deren Anmeldung nicht bewirkt ist, vorgefunden werden, so haben die Meldepflichtigen die gesetzlichen Strafen zu gewärtigen. Etwa erforderliche Meldekarten sind in der benötigten Anzahl und unter Angabe der Stromart (ob Gleich- oder Wechselstrom) bei den technischen Bezirksdienststellen oder beim Wumba R III, Berlin W. 15, Kurfürstendamm 193-194 mittels Postkarte anzufordern.

Schuhe zu mieten gesucht.

Im „Wochenblatt für Durlach" (Großherzogtum Baden) befand sich kürzlich eine eigentümliche Anzeige. Jemand suchte für drei Wochen ein Paar Herrenschuhe, Größe 48, zu leihen. Der Inserent und Interessent hat eine wöchentliche Schuhmiete von fünf Mark an. (Ob der Mann auf Freiersfüßen geht und darauf wartet, daß ihn seine Zukünftige neu ausstaffiert?)

Gemahlene Graupen.

Es ist beim Kriegswirtschaftsamt angeregt worden, einen Teil der zur Ausgabe gelangenden Graupen zu Grütze mahlen zu lassen. Der gut gemeinten Anregung kann indessen zur Zeit keine Folge gegeben werden, da alle Mühlen für andere Zwecke in Anspruch genommen sind und die maßgebenden Stellen eine Genehmigung zum Mahlen von Grütze gegenwärtig nicht erteilen können. Uebrigens sind an das Kriegswirtschaftsamt in letzter Zeit eine Menge Zuschriften gelangt, worin Beschwerde geführt wird, daß der versprochene Zucker nicht restlos zur Verteilung gekommen sei. Die Beschwerdeführer sind im Unrecht. Als Ersatz für Brot sind vom 15. Juni bis 15. Juli 750 Gramm Zucker zur Verteilung gekommen, genau die Menge, die zur Ausgabe gelangen sollte.

+ **Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung.**

Der Bundesrat hat eine neue Verordnung über die Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung erlassen. Danach bleiben Angestellte, die aus der Versicherungspflicht wegen Ueberschreitung der Gehaltsgrenze von 5000 Mk. ausgeschieden sind, bis auf weiteres versicherungspflichtig, solange ihr Jahresarbeitsverdienst 7000 Mk. nicht übersteigt. Angestellte, die nach dem 1. August 1914 versicherungsfrei wurden, weil ihr Jahresarbeitsverdienst über 5000 Mk. betrug, werden im Anfang des Monats, der auf die Verkündigung folgt, wieder versicherungspflichtig, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst nicht über 7000 Mk. hinausgeht. Von den Rechten der freiwilligen Versicherung für die zurückliegende Zeit kann Gebrauch gemacht werden. Diese Beiträge werden unter gewissen Voraussetzungen als Pflichtbeiträge im Sinne des § 48 des Versicherungsgesetzes angesehen. Außerdem besteht für Angestellte die Berechtigung, sich auch dann freiwillig weiter zu versichern, wenn sich ihr Jahresarbeitsverdienst auf über 7000 Mk. erhöht oder erhöht hat.

Aus dem Amte Sodingen.

Börnig-Sodingen, 2. Sept. In der amtlichen Verkaufsstelle werden heute Montag nachmittag prima Bohnen ausgegeben und zwar an die Nummern 1013—1350.

Bei Fliegeralarm Haustüren zum Schutz Deiner Mitmenschen offen halten!
Dies ist nicht allein militärische Vorschrift, sondern Gebot der Nächstenliebe!

Die Fortsetzung hiervon befindet sich auf der Seite gegenüber.

Im Bann der Berge.

Roman von E. von Luckwald. (20

„Leidenschaft ist auch nicht Liebe — ich glaube. Sie verstehen mich nicht." Traud griff zaghaft nach der schmalen, schlanken Mädchenhand und drückte sie leis. „Würden Sie es nicht können, — Renate?"

„Ich weiß wirklich nicht — ich glaube, ich gehöre nicht zu den Starken. Hochherzigen. Wenn ich denke, ich sollte mein Leben in den eng gesteckten Grenzen einer kleinen Garnison verbringen — mir Entbehrungen auferlegen, sparen, sorgen und rechnen — schaudert's! Sie könnten es vielleicht, Frau Gertraud, aber ich! — Ich brauche einen glänzenden Rahmen: Licht, Duft, edle Steine, schöne Kleider, Reisen, den Trubel großstädtischer Geselligkeit — kurz, lachendes, lockendes Leben. Nur wo ich das alles fände, wäre ich in meinem Element, könnte ich mich frei entfalten und auch andere beglücken. Aber am Kochherd stehen, für Mann, Kinder und Haushalt sorgen, wohl gar ängstlich rechnend vor dem Wirtschaftsbuch sitzen — unmöglich!"

Sie schüttelte sich förmlich bei dem Gedanken und sprang dann plötzlich lachend auf die Füße.

„Was schwatzen wir doch für tolles, ungereimtes Zeug — gut, daß wir keine anderen Zuhörer haben als die Lärchen und Zirben — die sagen es nicht weiter. Kommen Sie, Frau von Enckstätt, wir wollen umkehren. Eva wird gewiß bereits mit dem Tee auf uns warten."

Renate legte ihre Finger leicht auf Trauds Arm und zog sie mit sich fort. Sie plauderte lustig und unbefangen, als wäre nie von Zukunft, Liebe, Lebensglück und Schicksal gesprochen worden.

Traud blieb still und in sich gekehrt, sie mochte nicht auf den leichten Ton eingehen. Ihre Gedanken weilten bei Malte — das Herz tat ihr weh. Sie hörte nicht den leisen Unterton aus des Mädchens oberflächlichem Geplauder heraus, der bisweilen eine wärmere Klangfarbe annahm, von leiser, verborgener Sehnsucht sprach, sie erfaßte nur die kalte Zurückweisung in Renatens Worten.

Vor dem Sulden-Hotel trennten sie sich. Fast schroff klang Gertrauds Ablehnung, mit hinauf zu kommen:

„Danke — ich gehe noch spazieren — ich mag keinen Tee."

Renate zuckte gleichmütig die Schultern.

„Also dann auf Wiedersehen ein andermal, und grüßen Sie Ihre Gipfelstürmer von mir, wenn sie heimkehren."

Traud neigte leicht den Kopf und eilte fort. Ohne auf die Richtung zu achten, schlug sie den ihr wohlbekannten Reitsteig ein, der zur Schaubachhütte hinaufführt. Sie sah erst auf, als sie unterhalb der Legerwand stand, die breit und massig das Tal quer absperrt. Zu der schwarzen Felsgestalt emporblickend, ergriff sie plötzlich der Wunsch, hinaufzusteigen. Sie schürzte ihr weißes Kleid und bahnte sich durch Steintrümmer und Geröllrinne einen Pfad bis zum Fuß des Felsens. Nach wenigen Minuten leichter Kletterei stand sie auf der abgeplatteten Kuppe und ließ sich auf einer moosbewachsenen, sonnendurchglühten Steinplatte nieder.

Plötzlich erklangen Stimmen, lachende Zurufe wurden laut. Von der anderen Seite schienen mehrere Personen zu nahen. Man hörte das Scharren von Nagelstiefeln am Fels, das Aufstoßen der Stöcke. Jetzt rief eine Männerstimme:

„Faß hier an, Joh-Wilhelm. Gib acht, daß Du nicht ausgleitest, Joachim."

Nun wußte Gertraud Bescheid: allem Anschein nach unternahm Kandidat Diez mit seinen Zöglingen auf eigene Faust eine kleine Kletterpartie. Sie lauschte lächelnd und beobachtete mit Interesse, wie verständig und sachlich der junge Hauslehrer die Knaben anleitete. Eben sagte er:

„Hier bleibst Du jetzt stehen, Joh-Wilhelm. Nimm einmal an, Du wärst der Führende und ich ginge hinter Dir: was würdest Du in diesem Falle tun?"

„Ich schlänge das Seil um den Zacken hier, vranker: mich und wenn ich sicheren Stand habe, lasse ich Sie langsam nachkommen."

„Richtig!"

Joachim fiel ein:

„Dort müßte man auch durch gehen, dann wird das Band beschritten."

Gertraud lachte und rief laut:

„Bravo!"

Ueberrascht blieben die jugendlichen Bergsteiger stehen und blickten empor. Nach wenigen Schritten hatten sie die Kuppe erreicht und standen neben der jungen Frau, die sie freundlich begrüßte:

„Das ist Recht, Herr Kandidat, ich war soeben unbemerkte Zuhörerin Ihres hochtouristischen Unterrichts und habe mich gefreut über den Lehrer sowohl als die Schüler."

Die beiden Knaben verstummten bei dem unerwarteten Anblick der Dame und zogen etwas verlegen die Kappen, aber lange hielt die anfängliche Befangenheit nicht vor. Sie turnten und lärmten auf dem breiten Felsrücken umher, suchten nach Steinen und Moosen, fingen Schmetterlinge. Der Hauslehrer ließ sie gewähren, er mahnte nur zur Vorsicht und nahm dann, einer Handbewegung Gertrauds folgend, neben ihr Platz. Er meinte mit einem kleinen, nachsichtigen Lächeln:

„Die Jungen müssen sich doch mal austoben. Die Sezieraänge mit den Eltern genügen nicht für die überschüssigen Kräfte."

„An Ihnen, Herr Kandidat, haben sie jedenfalls einen verständnisvollen Leiter. Sie lehren den Kindern die Liebe zu dem Bergen. Das freut mich," wiederholte sie noch einmal, und nickte dem jungen Mann freundlich zu.

Bei Gertrauds einfacher, herzlicher Art überwand er seine Schüchternheit Damen gegenüber rasch, und bald plauderte er unbefangen mit ihr, wie mit einer alten Bekannten. Er erzählte von früheren Berafahrten und solchen, die er plante, denn einige Tage Urlaub wollte er erbitten, um das Ortlergebiet, das ihm neu war, kennen zu lernen.

Sie hörte ihm aufmerksam zu, und einer augenblicklichen Eingebung folgend, schlug sie vor:

„Kommen Sie doch einmal mit uns, Herr Diez — auf unserm Programm steht noch allerlei, was Sie vielleicht locken würde."

Seine blauen Augen strahlten.

„Gern — ach wie gern — wenn Sie erlauben, gnädige Frau, vorausgesetzt, daß Herr von Boesel mich beurlaubt."

„Daß tut er gewiß. Wenn er uns Hochtouristen auch alle miteinander für nicht ganz zurechnungsfähig hält, so glaube ich, ist er viel zu gutherzig, um andern ihre Freude zu stören. Er huldigt wohl dem Grundsatz: Leben und leben lassen. Ihre Zöglinge sind doch auch keine kleinen Kinder, die nicht einige Tage ohne Sie fertig werden könnten."

„Es sind liebe Burschen, aber wild — sie bedürfen der Aufsicht und die Eltern verziehen sie gar zu sehr."

Gertraud antwortete nicht, ihre Augen ruhten mit stillem Entzücken auf der hohen Eisgestalt der Königsspitze, die sich schlank und weiß vom Abendhimmel abhob. In blau-grünem, durchsichtigem Licht glänzten die Eismassen des Suldenferners im Schein der sterbenden Sonne. Der Himmel brannte in verblassender Glut; rot schwand in violett. Zarte, seegrüne Töne verschwammen mit der matten Himmelsbläue, goldumrandete Wolken segelten langsam vorüber — leiser Dunst verwischte die scharfen Umrisse der Berge.

Auch der junge Hauslehrer war verstummt. In Andacht versunken, schaute er dem flammenden, allmählich ersterbenden Farbenspiel zu. Tief aufatmend sagte er endlich:

„Wie schön — wie groß ist doch Gottes Welt! Und zu denken, daß es Menschen gibt, die keinen Blick, kein Empfinden dafür haben!"

„Das ist doch kaum möglich — wer sollte kalt und ungerührt bei solchem Anblick bleiben!"

„Wer? Ich könnte Ihnen gleich jemand nennen, gnädige Frau — Fräulein Renate von Streckwitz zum Beispiel."

Gertraud horchte auf. Der halb spöttische, halb bittere Ton der Antwort ließ sie stutzen.

„Vielleicht haben Sie Recht, Herr Diez — ihr fehlt wohl jeder Natursinn."

„Ja — denn sie hat nur Verständnis für die eigene Schönheit; alles andere berührt sie nicht oder doch nur oberflächlich."

Gertraud dachte nach: ihr fiel ein, welch geringen Eindruck die grokartige, wilde Schönheit der Hochgebirgswelt dem Mädchen gemacht, wie sie selbst auf dem Gipfel des Ortlers darauf bedacht gewesen, zuerst das zerzauste Haar zu ordnen. — Und wieder klang die zuhige, tiefe Männerstimme neben ihr:

„Es ist so — ich weiß es. Ich weiß auch, daß sie ebenso herzlos und eitel, wie schön ist."

„Ein hartes Urteil!"

„Aber es ist begründet. Sie sind erstaunt, gnädige Frau, nicht wahr? Meine Offenherzigkeit überrascht Sie vielleicht — ich kenne Sie ja erst so kurze Zeit. Sie denken wohl auch, dem Manne in abhängiger Stellung steht es nicht, über die Nichte des Brotherrn zu sprechen — aber wenn ich auch nur ein armer Hauslehrer bin, so habe ich doch auch ein Herz und meinen Stolz. Betores hat sie mit Füßen getreten."

Ruckweise stieß der junge Mann die Worte hervor, sein blasses, hageres Gesicht glühte, der kleine, schmächtige Mensch mit dem flatternden blonden Haar und den kurzsichtigen blauen Augen hinter den Brillenglasern kam Gertraud fast komisch vor in seiner Erregung. Aber sie hütete sich wohl, ihres Lachlust die Zügel schießen zu lassen. Sie legte die Hand beschwichtigend auf seinen Arm:

„Was hat Ihnen Renate angetan, daß Sie gar so hart über sie urteilen?"

„Zum Narren hat sie mich gehalten — gespielt hat sie mit meinem ehrlichen dummen Herzen, und als sie mich soweit gebracht, wie sie wollte — als sie mich endlich zu ihren Füßen sah, da stieß sie mich lachend beiseite. Ein Zeitvertreib für ein paar müßige Winterwochen in der Einförmigkeit des Landlebens war ich ihr — nichts anderes. Sie wußte, daß ich verlobt war — seit Jahr und Tag — eine Studentenliebe. An Heirat war nicht zu denken, für absehbare Zeit. Das alles wußte sie, ich hatte ihr das Bild meiner Braut einmal gezeigt. — Sie fand mein Gretchen hausbacken und gewöhnlich — freilich, eine Schönheit wie Fräulein Renate ist sie nicht. Es machte ihr Spaß, mich zu locken, mich meinem fernen kleinen Schatz abspenstig zu machen — nun — es glückte ja auch. Ich hörte, sah und dachte bei Tag und bei Nacht nichts anderes als sie. Ihre schwarzen Augen ließen mich nicht los. Ich schrieb meinem armen Mädel in Jena und kränkte das beste, treueste Herz. — Verachtet, gehaßt hab ich mich selbst dafür — aber ich konnte nicht anders, ich war wie verhext. Blind flatterte die Motte ins Licht, obgleich sie wußte, daß sie verbrennen würde. Denn als Renate den verliebten Toren endlich zu ihren Füßen sah — war ihr das Spiel verleidet, da sie sieht, daß ich um ihretwillen an einer anderen wie ein Lump gehandelt hatte, war ihr Ehrgeiz gestillt. Als ich später zu ihr kam und meinen Lohn forderte, wurde ich mit einem spöttischen Achselzucken abgetan. Sie setzte ihre hochmütigste Miene auf. Da hieß es: Sie träumen wohl, Herr Kandidat — was bilden Sie sich ein! Sie haben mein freundliches Interesse überschätzt, meine Teilnahme falsch aufgefaßt. Ich habe nicht den Wunsch, dereinst als Frau Victor Diez mein Leben in einer armseligen Landpfarre zu beschließen. Heiraten Sie rubia Ihr blondes Gretchen oder Lieschen in Jena, ich wünsche Ihnen Glück dazu!" Und sie lachte — übermütig, spöttisch, grausam, wie nur Renate lachen kann — es klingt mir noch heute im Ohr."

VII. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando. Münster, den 31. August 1918.
Abt. I c R Nr. 38300 a. u. b.

Bekanntmachung.

Am 31. August 1918 sind zwei Nachtragsbekanntmachungen erschienen: Nr. I c R 38300 a (W. M. 1000/8. 18. K. R. A.) zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 1000/11. 15. K. R. A. vom 1. Februar 1915 betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren und Nr. I c R 38300 b. (R. W. M. 1300/8. 18. K. R. A.) zu der Bekanntmachung W. M. 1300/12. 15. K. R. A. vom 1. Februar 1916, betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost.

Die Nachtragsbekanntmachungen sind durch Anschlag veröffentlicht und können auch bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern, Polizeibehörden, und Handelskammern eingesehen werden.

Stellv. Generalkommando VII. Armeekorps.

VII. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando. Münster, den 16. August 1918.
Abt. I b Nr. 21914.

Verordnung.

Die Bestimmung unter III Ziffer 2 der Verordnung vom 27. 11. 1914 I b Nr. 37895 erhält folgende Fassung:

Verboten ist usw.:

2. Der Verkauf von Waffen, Schießpulver und Munition an zum Tragen von Waffen nicht berechtigte Zivilpersonen, sowie an Militärpersonen mit Ausnahme der Offiziere und oberen Militärbeamten. Der Verkauf an andere Militärpersonen ist nur gegen Aushändigung eines auf die Person lautenden, vom zuständigen Truppenteil oder der zuständigen Militärbehörde ausgestellten, vom Kommandeur unterschriebenen und mit dem Dienststempel versehenen Erlaubnisscheines zulässig. Der Erlaubnisschein ist vom Verkäufer zurückzubehalten und dem ausstellenden Truppenteil oder der betreffenden Militärbehörde mit einem Vermerk über die erfolgte Lieferung zurückzusenden. Bei aus dem Felde beurlaubten Militärpersonen ist das zuständige Garnisonkommando zur Ausstellung des Erlaubnisscheines nach gehöriger Legitimierung der Person und Prüfung der Bedürfnisfrage ermächtigt.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Der kommandierende General: Frhr. v. Gayl.

Wird hiermit veröffentlicht.
Herne, den 2. September 1918.
Der Oberbürgermeister: Dr. Sporleder.

Bekanntmachung.

Die abgeschlossene Abstimmungsliste über die Errichtung einer Zwangsinnung für das Damenschneiderinnen-Handwerk im Bezirke der Stadt Herne liegt vom 2. September 1918 ab während 2 Wochen im hiesigen Rathaus, Zimmer 55, (Versicherungsamt) werktäglich von 9—1 Uhr vormittags zur Einsicht um Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten offen.

Nach Ablauf der Frist angebrachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt.

Herne, den 29. August 1918.
Der Oberbürgermeister: J. V.: Dr. Sudkamp.

Bekanntmachung

betreffend Verbrauch und Ablieferung von Getreide aus der Ernte 1918.

Aus der Ernte 1918 dürfen zur Ernährung des Viehes in der Zeit vom 16. August 1918 verbraucht werden:

I. an Hafer oder Gemenge aus Hafer und Gerste
1. für Pferde und Maultiere durchschnittlich 3 Pfund für den Tag, für schwerarbeitende Zugpferde mit **Zustimmung des Kommunalverbandes** vom 16. August bis 15. November 1918, vom 1. März bis 31. Mai 1919 und vom 16. Juli bis 15. August 1919 daneben eine Zulage bis zu 4 Pfund durchschnittlich für den Tag,
2. für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen vom 16. August bis 15. November 1918 und vom 1. März bis 31. Mai 1919 durchschnittlich 1½ Pfund für den Tag,
3. für die in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkühe unter Beschränkung auf zwei Kühe für den einzelnen Betrieb vom 16. August bis 15. November 1918 und vom 1. März bis zum 31. Mai 1919 durchschnittlich 1 Pfund für die Zugkuh und den Tag,
4. für die zum Sprunge verwendeten Zuchtbullen durchschnittlich ¾ Pfund für den Tag,
5. für zum Sprunge verwendete Ziegenböcke auf die Dauer von 200 Tagen durchschnittlich ¼ Pfund täglich,
6. für zum Sprunge verwendete Schafböcke auf die Dauer von 100 Tagen durchschnittlich 1 Pfund täglich;

II. an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste für zum Sprunge verwendete Eber vom 16. August 1918 bis zum 15. August 1919 durchschnittlich ½ Pfund für den Tag.

Außerdem dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, deren Zuchtsauen gedeckt sind und die dem Kommunalverbande dies angezeigt haben, an die Zuchtsauen aus ihren selbstgebauten Früchten an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste bis zu 1 Zentner für den Wurf verfüttern.

Zur menschlichen Ernährung dürfen verbraucht werden von den als Selbstversorger gemeldeten und anerkannten Personen:
1. 9 kg. Brotgetreide (Roggen oder Weizen) pro Kopf und Monat für die Zeit vom 15. August 1918 bis zum 15. September 1919.
2. Pro Kopf und Monat an Gerste **oder** Hafer 1 kg. zur Herstellung von Graupen oder Haferflocken.

Jeder Landwirt kann danach selbst ausrechnen, welche Menge der angegebenen Fruchtarten er, außer dem erforderlichen Saatgut, zurückbehalten darf. Die Mehrmenge ist abzuliefern. Es wird dabei darauf hingewiesen, daß die amtlich abgehaltenen Probedrüsche ein sehr gutes die Ernte des Vorjahres nicht unerheblich übersteigendes Ergebnis gezeitigt haben. An Gerste wurde pro Morgen eine Ernte von 15 Centner, an Roggen bis zu 13 Centnern festgestellt.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Anmeldung der landwirtschaftlichen Pferde, für die besondere Zulage von 4 Pfund beantragt wird, umgehend, Rathaus Zimmer 57, und zwar spätestens bis zum 10. September ds. Js. zu erfolgen hat. Ebenso sind in dem genannten Zeitraum die gedeckten Zuchtsauen anzumelden. Verspätet eingehende Anmeldungen können keine Berücksichtigung finden.

Herne, den 31. August 1918.
Der Magistrat: Dr. Sudkamp.

VII. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando. Münster, den 25. August 1918.
Abt. I d Nr. 9854.

Bekanntmachung.

Meine Verordnung über Schrotmühlen vom 30. April 1918 — Abt. I d Nr. 3340 — in Verbindung mit der Abänderung bezw. Ergänzung vom 10. Juli 1918 — Abt. I d Nr. 7274 — wird dahin abgeändert bezw. ergänzt:

Im § 4 a wird hinter den Worten Ortspolizeibehörden und Ortspolizeibesörde eingeschaltet: Für das Fürstentum Lippe nur die Lippische Wirtschaftsgemeinschaft zu Schloß Brake bei Lemgo für das Fürstentum Schaumburg-Lippe nur die Ministerialabteilung für Gemeindeangelegenheiten in Bückeburg.

Der kommandierende General:
gez. Unterschrift.

Wird hiermit veröffentlicht.
Herne, den 28. August 1918.
Die Stadt-Polizei-Verwaltung.
Der Ober-Bürgermeister: J. V.: Dr. Sudkamp.

Städtische Bücherei Herne.

Geöffnet im Rathaus:
Dienstags, Donnerstags und Freitags von 5—6½ Uhr nachmittags.
Sonntags von 10½—12 Uhr vormittags.
Die Nebenstelle in der Schule an der Friedrichstraße für die Stadtteile Baukau und Horsthausen ist geöffnet:
Mittwochs von 2—3 Uhr nachmittags
und Sonntags von 11—12 Uhr vormittags.
Der Magistrat: Lampe.

P.T. **P.T.**

Nur das Gute
bricht sich Bahn!

Grosse Ereignisse werfen ihre Schatten
voraus.

Beachten Sie unser morgiges Inserat in den Zeitungen!

Palast-Theater
Herne.
4664

Hohenzollern-Theater :: Herne
Bahnhofstraße 72. Telefon 906.
Die Lieblingslichtspiele der Herner.

4694 **Voranzeige!**

Wir beginnen morgen mit der Vorführung einer Auslese weiterer **erstklassiger Kunstwerke** aus neuen **Herbstüberraschungen.**

4 hervorragende Kunstfilme
mit nur ersten Bühnenkräften.

Asta Nielsen,
die Altmeisterin der Filmkunst.

Dora Kaiser,
die berühmte Tänzerin v. K. u. K. Hofbergtheater.

Hanni Weisse,
die Hauptdarstellerin aus „Der Weg ins Freie"

Max Landa,
der bek. Darsteller vom Lessing-Theater, Berlin.

Ernst Hofmann,
der jugendl. Held v. Deutschen Theater, Berlin.

Ein Spielplan, der in seiner Art einzig dasteht.

Beachten Sie unser morgiges Inserat!

Heute unwiderruflich letzter Tag des großen Ueberraschungsspielplans!

Steffens Saalbau-Theater, Herne.
4696 Direktion Adolf Steffen.

Heute Montag, den 2. September 1918:
Einlass 7,15 Uhr. Anfang 8,15 Uhr.

Der Waffenschmied

Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.
Als Gast: Herr Oster, Bassist v. Kölner Opernhaus.

Vorverkauf in den Zigarrengeschäften von Alfred Köhler und Georg Köhler.

Keine Wanze mehr für Mk. **2**

nur mit Kammerjäger Berg's **Nicodaal I u. 2** zu erzielen
Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung
Erfolg verblüffend. Kinderleicht anzuwenden. Ges. geschützt Doppelpack. Mk. 2.— Ausreichend für 1—3 Zimmer u. Betten
Verkauf bei: Drogerie F. Klische, Bahnhofstraße.
Bei Einsendung von Mk. 2,40 oder Postscheckkonto Berlin 31286 Portofreie Zusendung nach auswärts durch **Gen.-Vert. Herm. A. Groesel, Berlin,** Königgrätzerstr. 49. 3575

4645

Zahlstellen-Verwalter

für unsere Zweigstelle in Sodingen sofort gesucht. Bewerber müssen mit den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung vertraut sein. Bewerbungsschreiben sind umgehend mit selbstverfaßtem Lebenslauf unter Angabe d. Gehaltsansprüche einzureichen an die

Allg. Ortskrankenkasse Castrop.

Maschinenschlosser
Dreher, Former
Schlosser f. Eisenkonstruktionen
Nieter, Kesselschmiede
und **Stemmer** für Behälterbau
Feuerschmiede gesucht.
4651
Maschinenfabrik Baum Actiengesellschaft
Herne i. W.

Kräftige 4093

Frauen und Mädchen
sowie jugendliche Hilfsarbeiter
werden eingestellt.
Gewerkschaft Dorn,
Schrauben- und Nietenfabrik Herne.

Hammerwerksarbeiter, Ofenleute, Reparaturschlosser und Hilfsarbeiter
sofort gesucht. 4646
Vereinigte Preß- u. Hammerwerke, Dahlhausen-Bielefeld Aktiengesellschaft, Dahlhausen-Ruhr.

Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan

Vinzenzverein
Herz-Jesu-Konferenz

Jeden Montag abend 8 Uhr:
Versammlung
Vereinslok. St. Josephshaus

Baukau.
St. Antonius-Konferenz des Vinzenzvereins
Heute Montag, abends 8,30 Uhr
Sitzung
bei Alb. Frey Strünkederstr. 2.

Vinzenz-Verein Herne.
Josefs-Konferenz.
Montag abend ½9 Uhr **Sitzung im kath. Gesellenhause.** — Um freundl. Besuch u. d. Beitritt wird herzlich gebeten.

Gardinen, Tüll, Spachtel, Madras
wäscht, färbt, appretiert, spannt nach Plauener Art
Färberei
Gallaschke
Waschanstalt.
Läden: Bahnhofstrasse 28, Bahnhofstr. 72, Bahnhofstr. 113, Neustr. 50, Sodingen, Mont-Cenisstrasse 58.

Herbst-Sämereien
wie Stielmus, Herbstrüben, Feldsalat, Winterspinat, Blätterkohl, Kappus, weiß und rot, auch Endivien-Pflanzen und Kohlraben-Pflanzen
empfiehlt 4567
E. Wilking,
Samenhandlung.
Schulstr. 20. Telf. 1989

Ein Posten 1917er **Rotwein** (Oberingelheimer) zu verkaufen
Proben am Faß. 4543
Küfermeister Schmidt,
in Gau-Algesheim am Rhein.

Zum Einlegen u. Aufbewahr v. trock. Waren, wie Salz, Mehl usw., offeriere **Töpfe** mit kleinen Brandrissen, durchgehend. Ferner Töpfe I a Ware zu äußersten Preisen und Conditionen. (4416
Steinzeugfabrik J. L. Knödgen,
Ransbach (Westerwald).

Glashandlung
Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstr. 117, Fernruf 843, empfehlen
Buntglas-Imitation
Ersatz für Gardinen.
Herrliche Muster. (3567
Leichtes Anbringen.

Bohnerwachs
und
Fußmatten.
Sayn & Hüls,
Herne, Bahnhofstraße 117, Fernruf 843. 1566

Schwefels. Ammoniak
sucht fortlaufend für sich und seine Nachbarn 4175
Landw. Joh. Mues, Reiste,
Krs. Meschede (Westfalen).

Särge
in großer Auswahl nebst sämtlichem Zubehör. 868
W. Hilbring,
Herne, Wilhelmstr. 25.
Telefon 890.

Waschmaschinen
aller Systeme wie Kugellager Pendel, Unterantrieb, Oberantrieb, Querhebel, Rotation, in Ia Eichenholz zu äußerst niedrigen Preisen zu verkaufen.
Ständige Auswahl über 50 Stck.
H. Heiland,
Bahnhofstraße 3a. 3417

Eine gebrauchte gut erhaltene **Schlafzimmereinrichtung, mit Sprungfeder-Matratze** zu verkaufen. Wilhelm Blume, Hotel zur Post, Recklinghausen-Süd, Bochumerstraße 157. 4666

Konservenkrüge
komplett liefert **Peter Josef Korzilius Ww.,** Krug- und Tonwarenfabrik Ransbach.
Westerwald. 4235

Geld für Personen jeden Standes sofort zu haben.
R. Calderarow, Hamburg 5.

Gesucht 4517
Ankerwickler Elektromonteure Rohrschlosser
Maschinenbau-Aktiengesellschaft
H. Flottmann & Comp.,
Herne i. W.

Maurer, Handlanger
für Winterarbeit gesucht von Unternehm. **Heinrich Arabin,** Mienke, Friedrichstraße 1.
Zu melden v. 12—1 u. abends von 7—8½ Uhr. 4596

Für Montage von Hochdr.-Rohrleitungen suchen wir sofort
Monteure
Hilfsmonteure, Schlosser u. Arbeiter.
4625 **„Triton", G. m. b. H.,**
Essen, Handelshof.

Schuhmacher
gesucht, evtl. für halbe Tage.
4600 Schulstraße 67.

Pflasterer und Handlanger
für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. 4647
Tiefbauamt Rathaus, Zimmer 73.

Tüchtiger, solider 4630
Kellner
oder Kellnerin
für Sonntags gesucht.
Müllers Bierstuben.

Laufmädchen
gesucht. Buchhandlung Stück, Bahnhofstraße 80. 4702

Ein sauberes kath. 4683
Mädchen
für alle Hausarbeiten sofort ges. Lederhandlung Brüker, Bahnhofstraße 117.

Suche für sofort properes tüchtiges 4632
Mädchen
nicht unter 17 Jahren.
Frau Albring, Merklinde bei Castrop, Wittenerstr. 78.

Ein besseres Wohnhaus
mit großem Platz, bzw. mit Ankaufsmöglichkeit eines solchen bei nichtvorhandensein zu kaufen gesucht.
Offerten unter R. J. 4620 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Gebr. van Eupen, Herne, Telefon 122,
übernehmen 3731
Möbel-Transporte
innerhalb der Stadt und nach auswärts. Eigene geschulte Packer, Möbelträger u. Schreiner, Offerte kostenlos.

Ziegen u. Felle
werden stets angekauft. 2871
Gottschalk, Recklinghausen-Süd, Marienstr. 26.

Mehrere 4627
Arbeiterinnen
werden noch eingestellt.
Maschinenfabrik Baum
Actiengesellschaft.

Suche für m. herrschaftlichen Landhaushalt 2 bessere saubere
Mädchen
die schon in herrschaftl. Hause gedient haben, für Küche und Hausarbeit. Bügeln und etwas Nähen erforderlich. Waschfrau wird gehalten. 4236
Frau Fabrikbesitzer
Paul Gohmann,
Stockum, Kreis Bochum.

Jüngere 4592
Verkäuferin
für Kolonialwaren sowie braves
Dienstmädchen
sofort gesucht.
Heinrich Küllmer,
Recklinghausen-Süd, Sandstraße 7.

Tüchtiges, ordentliches
Hausmädchen
sowie ein Halbtagsmädchen zum baldigen Antritt gesucht. Putzfrau vorhanden. 4650
Dentist Sachse,
Viktoriastraße 9, II. Etg.

Suche per sofort ein tüchtiges
Halbtagsmädchen
M. Franke, Herne,
4584 Grabenstraße 24.

Ältere Frau sucht Stelle zum
Putzen und Waschen
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.** 4571

Unternehmer
mit reichlicher Anzahl Schlosser, Hilfsschlosser und Arbeitern sucht Beschäftigung in Montage und Demontage, Reparatur und sonstige Be- und Entladearbeiten, am liebsten von industriell. Werke. Angebote an 4439
Bauführer Smercka,
Hamborn, 6. Wilhelmstraße 45.

Das Wohnhaus
(Shamrockstraße 42),
neben der Wirtschaft Kampmeier, belegen, zweistöckig, massiv, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu kaufen. Reflektanten wollen sich an Herrn **Döhmann,** Josefinenstr. 2 wenden. (4598
Frau L. Schlenkhoff.

Eine **Zwei- und Drei-Zimmerwohnung** zu vermieten. 4657
Ludwigstraße 78.

3-Zimmer-Wohnung 4577
zum 1. Oktober zu vermieten.
Altenhöfenerstraße 124.

---

2 Wohnungen
von je 2 Zimmern mit elektr. Licht und Keller zum 1. Oktober zu vermieten. 4599
Augustastraße 54.

Eine durchgehende 4570
4-Zimmer-Wohnung
zum 1. Oktober zu vermieten.
Näheres zu erfragen
Shamrockstraße 123.

Wohnung
von 3 Zimmern, Vorratskammer, Keller, Stall, Wasserleitung, Licht zu sofort oder 1. Oktober zu vermieten. 4577
Sodingen, Kaiser Wilhelmstr. 3.
Zu erfragen Sodingen, Herne, Bochumerstraße 119.

Wohnung
3—4 Zimmer in besserem Hause von 3 Personen per sofort oder später zu mieten gesucht.
Gefl. Angebote unter B. P. 4682 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Ein 2—3 Etagen
Wohnhaus
zu kaufen gesucht.
Eine Etage muß mindestens zum 1. Januar 1919 bezogen werden können. — Offerten mit Preis unter F. H. 4649 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Möbl. Zimmer
in Nähe Neumarkt zu mieten gesucht.
Gefl. Off. unter P. K. 4698 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Für alleinstehenden, älteren Herrn ein 4586
leeres Zimmer
sofort oder später gesucht. Nächste Nähe bevorzugt.
Carl Rings, Altenhöfenerstr. 1.

Technische Abendkurse
für Hoch- und Tiefbau-Ausbildung zum Polier und Meister-Unterricht in sämtlichen techn. Fächer, Konstruktion, Zeichnen, Statik, Eisenbeton usw. Vorbereitung für den Besuch der Bau- und Maschinenbauschule. Für Kriegsbeschädigte kostenlos. Beteiligungsangebote erhalten nähere Auskunft unter K. C. 4505 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**